Rem. IV.
2934

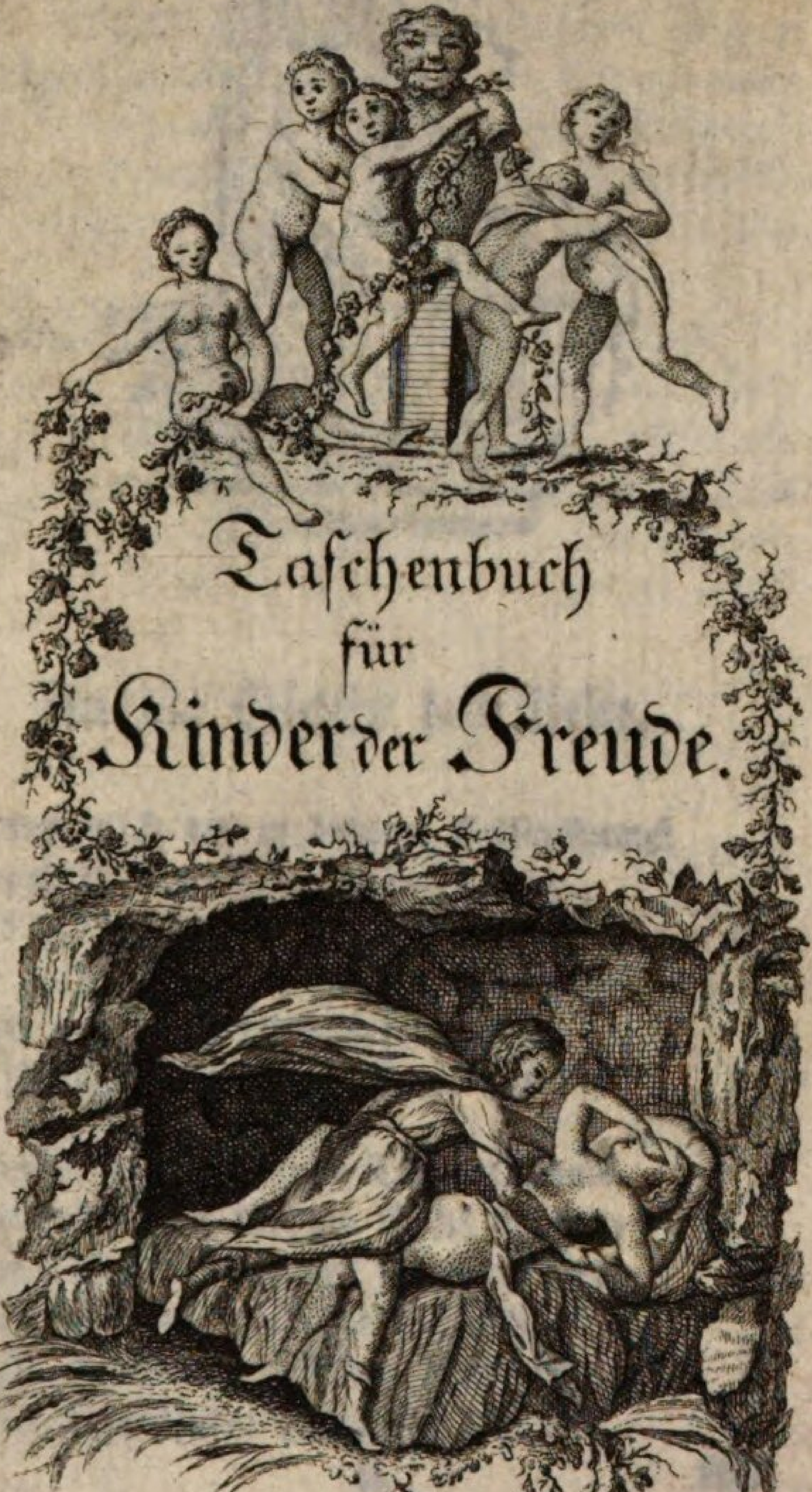
Rem. IV 2934

<36611162300010
<36611162300010
Bayer. Staatsbibliothek

Libr.
erot.
2134

Rem. IV 2934

Taschenbuch



167 A

An die Göttin der Liebe.

Nimm mich auf in deinem Heiligthume!
Laß mich küssen die geweihte Blume,
die ein lockigtes Gebüsch beschüzt!
Führe mich zur purpurfarbnen Grotte,
wo dem weltberühmten kleinen Gotte
heisse Wollust stumm zur Seite sizt.

Reiche mir der Liebe Taumelschaale,
daß mein Lied dir meinen Dank bezahle,
daß mein Opfer, nur der Warheit treu,
nicht der Abdruck thörigter Gefühle,
nicht ein Traum vom süssem Minnespiele,
nein! — begeistertes Entzücken sey. —

Laß mich streben in verliebten Küssen,
mich in Jettgens Armen sanft hinfliessen,
wenn ihr Schoos nach Amors Thaue lechzt,
Dunkel das erstarrte Aug' umhüllet,
Minneopfer meinem Herz' entquillet,
und aus ihrer Brust — die Wollust ächzt.

Dann so will ich deine Freuden singen,
Opfer dir auf deinen Altar bringen,
Opfer der empörten Jugendkraft,
täglich mich im Liebesrausch entzücken,
Mädgenkränze täglich dir zerpflücken,
kleine Kränze — ächter Jungferschaft.

Locken, die vom Lebensthaue gläuzen,
sollen deinen Altar dann bekränzen,
wie sie Rosenbüsche einst umlaubt.
Mädgenblut soll ihn mit Purpur färben,
und — ich selbst will hier im Kämpfen sterben,
wenn das Alter — mir die Kräfte raubt! —

Miß Hakings endlicher Beschluß.

Ja! — So seys! — Die Wahl von allen
aus dem grossen Freyerheer
ist auf Lindorn hingefallen! —
O! — Mein Herz denkt nun nicht mehr!

Was bedenken? — Denkt auch Liebe?
Hat sie Sitte und Gebrauch? —
Macht' sie gleich das Leben trübe,
hat sie doch der Freuden auch! —

Lindor! — Ihn liebt' ich vor allen! —
Strick' ich, und er ließt mir vor,
laß ich immer Maschen fallen,
bin an Hand und Augen — Ohr! —
Wie der Sang der Harfensaiten,
klingt sein silberner Tenor;
Wonne will ich ihm bereiten;
Zärtlich bebt mein Herz empor.

Sitz' ich am Clavier, und spiele;
Himmel hilf! was spiel' ich dann!
seh nicht auf die Noten, — schiele
immer seitwärts nach den Mann,
der oft mit zu trüber Miene
fern von meinem Flügel steht,
da vielleicht, — o wär er kühner! —
um Genuß den Himmel fleht.

Zeichn' ich fremde Schattenrisse,
stiehlt sich gleich sein Bildnis ein;
Ob ichs dann mit Inbrunst küsse,
wird wohl keine Frage seyn! —
Schreib ich oft aus Langeweile
ein Recept zur Kocherey,
läuft sein Nam' auf jeder Zeile
über manche Specerey.

 Horch!

Horch! — Es klopft! — Er schleicht voll Liebe
ganz gewiß vor meiner Thür! —
Nur herein! — Voll reger Triebe
harrt dein liebend Mädgen hier. —
Ha! — Er ists! — Ich bin verloren! —
Hin! — in seinen Armen hin! —
Zärtlich, nur zur Lieb' geboren,
Sträubt umsonst — die Dulderin! —

Erst der Herr Pastor!

Vom Kopf bis zu den Füssen
zur Wollust ganz gebaut,
ein Mädgen, schön zum Küssen
war Hansens junge Braut.

Einst sprach er: "Eheleute
"sind wir im Himmel schon;
"Drum dächt' ich, gäbst du heute
"mir meinen Minnelohn!"

"Den Gukguk und sein Küster!
"Damit komm' mir nicht mehr!
"Erst — muß der Herr Magister
"cum sancto — drüber her!" —

Erst — das Licht aus! —

Zwölf schlugs! — und Herr und Diener schlief;
Nur ein klein Lichtgen brannt
im Schlafcloset, wo Jette saß
mit Franzen Hand in Hand.

Ihr war so traurig, wohl und warm;
Bald that sie dies, bald — das.
Er sah sie an, und seufzt', und wollt'
viel sagen, — wußt' nicht was! —

Ihr dollmetscht es sein Arm, der sanft
um ihren Leib sich bog;
Ihm sagts ihr Blick, — welch ein Magnet
ihr Herz fest an sich zog

Mit eins; — als sie so stumm umfaßt,
lang' genug sich angesehn,
sprach sie, sanft zitternd, und — vorm Aug'
die Hand: — "Wirst du nun gehn?" —

Und er: "Ich gehn? — Und ohn' mein Glück?
"Heut' Liebe, oder niemals nicht!" —
Und sie: — "Ach Franz! — Solls denn so seyn! —
"so — lösch erst aus das Licht!" —

Die schlafende Mirmide.

Nach bekannter Melodie.

Einst lag im Thal auf Rosenbetten
Die Schäferin, —
umschwärmt von tausend Amoretten; —
Ich schlich mich hin!

Mirmide wars! — Ein Flor bedeckte
den schlancken Leib!
Doch! — er verrieth mehr, als versteckte
das schönste Weib!

Aus weichen Rosenblättern ragte
ein kleiner Fuß;
Ich zitterte, und — glühend wagte
ich einen Kuß! —

Sie regte sich, erwacht, und schreyet; —
Ich küßte fort! —
Sie schmält, wird ruhig, und verzeyhet;
Ich küßte fort! —

Sie schmachtet! — Roth wird ihr Gesichtgen,
das sie versteckt,
bis uns — am Ende vom Geschichtgen —
Aurora weckt.

Abram Sohr der Jüd', und sein Sohn Mauses.

"Sohn!" — sprach der alte Abram Sohr,
"Sohn Mauses, hier nimm diesen Louisd'or!
"Geh in die Welt, laß Weiber dich belehren,
"wie hier die Menschen sich vermehren,
"und dann — befruchte meinen Stamm!"

"Gut!" — sprach der Sohn; "Gut Vater Abraham!
"Das Ding soll, — glaubt mirs, — soll schon gehen;
"Beym Telphyllim! Die Kunst ist wohl nicht schwer;
"Ich geh'! — Lebt wohl! — Auf glücklichs Wiedersehn!" —

Er gieng, und kam von Ungefähr
nicht weit vom Haus' an eine Brücke;
Da kam, gehinkt an einer Krücke,
des alten Abrams Mutter her. —

"Du hier?" — rief sie! — "Was soll denn das bedeuten?
"O!" rief nun Mauses froh; — "Zu recht geleg'nen Zeiten
"tref ich euch hier; — Seht diesen Louisd'or!
"Er ist noch neu und blank; — ich will ihn euch verehren; —

 "Nun

„Nun sagt mir auch, wie sich die Menschen mehren,
„und macht mirs hübsch — durch Thaten vor!„ —
„Gebt her! — Das kann ich euch gewähren!„ —
Sie nahm ihn drauf bey sich ins Kämmerlein,
und wieß ihn an, der Liebe sich zu freun;
Wie schnell begriff er nicht der alten Jüdin Lehren.
Er schied von ihr, und kam mit frohen Blick
Zum Vater Abraham zurück. —

„Wie stehts mein Sohn?„ — „O welche Frage!
„Es ist ja nicht des Lehrgelds werth! —
„Mich hat es gleich am ersten Tage
„schon eure Mutter„ — — „Wie! gelehrt? —
„Jo, Voter! jo!„ — Ach! Du verfluchter Sohn!
„Ich krieg die schwere Nauth davon.„ —

„Nu nu, gemach! — Wos hilft das Fluche!„
erwiedert der erschrockne Sohn:
„Hobt ihrs mit mainer Memm' gethon,
„künn' ichs mit airer och versuche! —

Gretgens Klage um den Blumenkranz.

Du armes liebes Kränzgen! —
Dich hat mein Vetter Hänsgen
mit loser Hand zerpflückt.
Er ist nur noch ein Knabe;
Doch ward ihm schon die Gabe,
daß er die Kränzgen knickt.

O!

O! wär der Bub' erst grösser,
und küßt' er mich nur besser,
als mich sein Mündgen küßt;
Dann sollt' er selbst mich knicken,
dann sich ein Kränzgen pflücken,
das — zehnmal schöner ist! —

Das unverholene Bekenntnis.

Mel. Selbst die glücklichsten der Ehen rc.

Jüngst saß ich am schattigten Hügel,
als ein loser Sperling kam,
liebreich unter seine Flügel
sein geliebtes Siechen nahm.
Wiederholte Siegeszeichen
flößten da den Wunsch mir ein:
Mögt' Amint dem Spazze gleichen,
und ich — dann das Siechen seyn.

Als ich noch für mich so dachte,
sah ich ihn schon bey mir stehn;
Nie hat, wer sein Glück je machte,
besser seine Zeit ersehn.
Aller Triebe Glut erwachte,
und im wärmsten Augenblick
da ich nichts, — als ihn nur dachte,
machte er — sein Schäferglück! —

Aber Liebe, deinen Freuden
ist die Dauer unbewußt.
Jahre durch währt deine Leiden,
und — Minuten nur — die Lust! —
Jene Erndte von Vergnügen
ward Aminten bald zu schwer;
Ich blieb zwar das – muntre Siechen,
aber er! — kein Späzgen mehr! —

Der bezahlte Strauß.

Mel. Ach Schwester, die du sicher ꝛc.

Im süssen Duft der Rosen
lag Schäfer Colinet,
und band da seiner losen
Geliebten ein Bouquet;
Fein züchtig, — wie es Sitte,
sprach er mit ihr! — Allein
bald mischt sich als der Dritte
Gevatter Amor ein.

„Ich fühle deine Nähe,
„Du kleiner Göttersohn!
„Dank, Amor, Dank! ich sehe,
„Du Loser! — winkst mir schon! —
„O Dank für diese Stunde!
„Sie führt mich zum Genuß,
„verspricht von diesem Munde
„mir einen Minnekuß.„

So dacht' er! — naht dem Weibgen
sich schnell! — Von Liebe warm
umfaßt das zarte Leibgen,
den Alabasterarm. —
"Nimm diese Blumenkette!"
rief er: "Ich flocht sie dir!
"Doch dafür, Juliette,
"gewähr' ein Mäulgen mir."

Drauf eilten sie geschwinde
zu weichen Rasen hin;
Er küßt' dem lieben Kinde
den Busen und das Kinn! —
Sie widerstrebt! — Er ringet, —
siegt, — eilet zum Genuß;
In Rosenlippen dringet
sein feuervoller Kuß.

O Colin! rief entzücket
die schöne Schäferin;
Wie hast du mich beglücket! —
Ich fühle Wonnesinn! —
Ach! — meine Augen brechen
für lauter Seeligkeit!
Wie groß! — nicht auszusprechen,
ist deine Zärtlichkeit.

Des

Des Schäfers langes Sehneen
ward nun gestillt. — Drum floß
ein Strom von Freudenthränen
in seines Mädgens Schoos.
Sie trieben Scherz und Possen,
bis süsser Schlaf sie fand.
Die Augen fest geschlossen,
hielt eins des andern — Hand! —

Hans Veitens Reise ins Paradies.

Hans Veit, ein dummer Bauerbengel
nahm — eine Wittwe sich zur Frau! —
Wie schon bekannt, sind Wittwen schlau,
oft weniger, als andre Weiber, — Engel!
Sie glühte wie ein Liebesbrand,
und war im Ehstand sehr erfahren. —
Der Pinsel, dem sie ihre Hand
geschenkt, war noch zu seinen Jahren
so tölpelhaft, daß — in der ersten Nacht
die Freuden, die sie sich gedacht,
schnell in ein Nichts verschwunden waren.
Zwar spielt er mit den krausen Haarchen,
und rollte sie in Löckgen fein;
Doch mogte dies für unser Clarchen
so kindisch, — wie für andre seyn! —

"Hans!

"Hans!" sprach sie endlich: "mögtest du nicht wissen,
"wie sich in jener Welt die Götter freun?"
"Die Götter! – Freylich wohl! – Das müssen,
"dünkt mich, sehr grosse Freuden seyn!"
"So komm! – Du sollst sie gleich geniessen!" –
"Wie gleich? – In dieser Finsternis?"
"Thut nichts! – Rück her! – Nicht so! – Aufs Küssen! –
"Ein wenig höher auf! – So gehts gewis! –
"Nun vorwärts nur! – – – Hans ward jezt kühner;
Er glaubte, daß er nun die Welt verließ!
rief laut: – "Adieu du eitle Welt! – Eu'r Diener! –
"Weib lebe wohl! – – Ich fahr' – ins Paradies!" –

Betty, ihren Geliebten wiederum im Sopha erwartend.

Mel. Wenn ich einst das Ziel errungen ꝛc.

NB. Die erste Viertel-Note in jeder Reprise wird wie $\frac{2}{8}$ gesungen.

Beschäftigt mit des lieben Jünglings Bilde,
und seinem Reiz, der mir die Freyheit nahm,
lag ich im Sopha hier, und – Glut erfüllte
mein Herz, als er zu mir ins Zimmer kam.

Die

Die Blicke, die aus meinen Augen schossen,
durchdrangen ihn. — — Ich fand ihn nie so
schön!
Die Liebe, die jezt ihren Reiz beschlossen,
schmückt ihn mit tausend neuen Reizungen.

Ich war allein, und jeder meiner Blicke
schien den Triumph ihm zu verkündigen.
Denn, — wen das Herz gewählt, ach! — dessen
Glücke
steht nichts im Weg'. — Wer kann ihm
widerstehn!

Er nahte sich voll inniger Empfindung,
und huldigte auf seinen Knien mir;
Und ohn' ein Wort! — (die glücklichste Erfindung
der Liebe!) — Ha! — wie manches sprachen
wir! —

Um einen Kuß bat mich sein feurig Auge;
Wie Purpur ward jezt meine Wange roth! —
Ich seufzte! — Konnte ich dem süssen Hauche
des Mundes ihn verweigern, der ihn bot? —

Bald wußt' er sich des Vortei[l]s zu bedienen!
Ich fühlte sein Gesicht dem meinen nahn.
Schon glaubt' ich, würd' er sich noch mehr er-
kühnen,
und — hätt' er jezt den Anfall nur gethan, —

mein

mein Busen und — noch mehr wär' seine Beute
geworden. Doch! — Zu schüchtern sah er mich
blos an. — Ich schwieg! — Ein Blick! — und rasche Freude
durchbebt, entzückte ihn jezt sichtbarlich.

Nun schont' er nichts, und -- seine losen Hände
versezten mich in nie gefühlte Glut.
Wie drückt er mich! — Die Rechte stahl behende
zu meinem Schenkel sich! — Die Linke ruht

auf meine Brust! — Gleich merkt ichs nicht, daß neben
dem Knie der Rock empor sich sträubte;
Doch! — Bald fühlt ichs, als — im süßten Streben —
mein Liebling auf dem blossen Schenkel lag.

Nun glitt ich längst dem Sopha sanft hernieder;
Er höher auf! — Der Bürde ungewohnt,
sank er bald zwischen meinen Knien nieder,
und lauschte, ob ein Minne=Kuß ihn lohnt.

Da lag ich halb entseelt im Arm der Liebe,
und er, — in meinem Schoos. — So Mund au Mund
besiegelten wir nun die seelgen Triebe,
und feyerten der Liebe süssen Bund! —

Er

Er strebte lange zwar. Doch! – drang er endlich
herein! Der Schmerz betäubte mich; – Allein
die Wonne, die ihm folgte, war unendlich;
Kein Sterblicher kann süssern Glücks sich freun.

Und als nun gar des Bundes süsse Thränen
flossen, sank ich – in stumme Ohnmacht hin.
Doch ach! – Das Glück, dem mein wohllüstig Sehnen
die längste Dauer wünscht! – wie bald schwands hin! –

Was kurz zuvor so gros, so stark sich zeigte,
als im Triumph es seinen Einzug hielt,
schien traurig, ward – wohl viermahl kleiner, neigte,
das Haupt! – Sein rascher Muth war abgekühlt. –

Dem Tode nah, hielt ich ihn für verloren;
Doch! – Er erhielt durch Druck und Tändeley
bald wieder Leben, – schien wie neugeboren,
erhob sich rasch aus seiner Träumerey,

und stürmt' von neuen ein, gab wonnetrunken
mir sichre Proben seiner Munterkeit! –
Zwar – war er bald von neuen hingesunken! –
Doch heute – find ich ihn gewis bereit! –

Die Schäferstunde schlägt! – Nun wird er kommen!
Voll Sehnsucht harrend lauscht dein Mädgen hier!
Fort lästiges Gewand! – Er ist gekommen!
Komm näher lieber Freund! – Verschließ die Thür! –

Gevatter Clas und sein Weibgen.

Mel. Als ich auf meiner 2c.

Bey seinem trauten Weibgen
lag Clas in guter Ruh.
Das kleine muntre Täubgen
rief einst dem Gatten zu:
"Schon lang hast du der Liebe
mein Männgen! – nicht gepflegt;
"O folg dem süssen Triebe,
"die jezt mein Herz bewegt!" –

"Es sey mein liebes Schäzgen!"
sprach Claus. – Mit leichter Müh
fand er – das liebe Pläzgen; –
Er wußt nicht, wo? – noch wie?
"So recht, so recht mein Cläusgen!
"Ach Mann! – Wie lieb' ich dich!" –
"Gefällt dirs so mein Mäusgen?
"O! das entzückt auch mich." –

„Hör doch mein liebes Schneckgen;
„Gleich fällt mir etwas ein;
„Wie wärs, schöb ich — das Säckgen
„nun vollends mit hinein?„ —
„Ey immer zu!„ — und Freude
durchglühet ihr Gesicht! —
„Für uns geringe Leute
„schickt sich — kein Vorhang nicht.„ —

Der Reisende und sein Clystir.

Ein Reisender kam in ein Wirthshaus an,
verlangte Bett und Wein! — Ihn zu bedienen,
kam Lottgen gleich die Trepp' hinan.
Die Reize dieses Mädgens schienen
dem Herrn der Mühe werth zu seyn. —
„Sie sind so artig! — Doch mich dünkt, die Sprache
„fällt ihnen schwer! — Sie werden mir verzeihn,
„wenn ich sie um die Ursach' frage?„ —
„Ach dies„ — seufzt nun das arme Kind,
„ist von der Mutter her mir angeboren;
„Denn sie und meine Schwester sind
„mit diesem Fehler auch geboren!„ —
„Das Uebel ist sehr schlimm! Doch — soll es bald vergehen;
„Ich hab' ein Lavement, das soll sie schnell curiren.„

"O! Nein mein Herr! Ich danke schön;
"Ich mag nicht gern medieiniren." —
"So schweben sie stets in Gefahr
"zu sterben; Denn in wenig Augenblicken
"stockt ihre Zunge ganz und gar;
"Dann müssen sie elendiglich ersticken.
"Drum kommen sie nur her; — Die Cur ist gleich vorbey.
"Man muß sie recht zu ihrem Besten zwingen!" —
Das arme Kind, ganz Einfalt und ganz neu
in diesen sonst bekannten Dingen,
legt ruhig sich dahin. Der Arzt nun — applicirt
sein Lavement in langen starken Zügen,
mit Mühe anfangs zwar! Denn — er sondirt
bis auf den Grund, um — nicht zu trügen. —
Nach einer Pause, die jezt Lottgen allzulange
dünkt, ruft sie ihm stammelnd zu: Ach! — Noch — ein — mahl!
Ich fühl mich noch nicht frisch! — und mir ist bange, —
Ihr Mittel hilft — nicht gleich das erstemahl. —

Frizzens Erzählung, wie er zuerst die Liebe kennen lernte.

Ich war ein Knab', und ging allein
in einem dichten Buchenhain,
dem Wohnsiz guter Hirten,

wo viele hundert Tauben zart,
durch Lieb' und Gegenlieb' gepaart,
auf grünen Zweigen girrten. —

Da kam ein Mädgen wunderschön,
und lächelnd, wie die Grazien,
mit Rosen auf den Wangen,
(ihr Auge war voll Glanz und Licht,
und bläulich, wie — Vergis mein nicht,)
grad' äuf mich zugegangen.

Noch wußt' ich nicht, was Liebe war;
Doch ward es mir so sonderbar;
Versteinert blieb ich stehen. —
Ich sah ihr starr ins Angesicht,
und freute mich, und — konnte nicht
mich satt gnug an sie sehen.

Und als sie endlich zu mir sprach,
da wurden Sinne plözlich wach,
die ich zuvor nicht kannte.
Mein Herz pocht' nun ohn' Unterlaß,
und in den Adern fühlt' ich was,
das heiß, wie — Feuer brannte.

Sie bat, ich mögte mit ihr gehn;
Dort wüchsen Beeren roth und schön;
Ich möcht' ihr welche pflücken. —
Sie schlang sich schnell an meinem Arm;
Ihr Händgen war so weich und warm;
Ich fieng an, es zu drücken. —

Ich

Ich drükt es ihr, und sie verstand
den kleinen sanften Druck der Hand,
und drückte sanft mich wieder,
und sah mit holdem Lächeln dann
mich selbst verstolen schmachtend an,
und dann — im Busen nieder.

Auch ich sah nach dem Busen hin! —
Da ward sie roth, bis an das Kinn,
als sie den Blick entdeckte;
Urplözlich zog sie einen Flor
mit bösen neidschen Händen vor,
der ganz die Brust bedeckte.

Ich schwieg; — Doch kehrte stets mein Blick
zu jenem Zauberort zurück,
der sanft sich hob und blähte.
Doch der vermaledeyte Flor
hing wie ein Nebel dicht davor,
so sehr mein Aug' auch spähte.

So giengen wir ein Weilchen fort,
und keiner sprach ein einzigs Wort,
bis wir uns niedersezten,
und viel von himmlischem Gefühl,
und unbekannten Minnespiel,
und Glük und Liebe schwazten.

Da saßen wir auf weichem Moos;
Ich legte mich auf ihren Schoos
mit glühendem Verlangen;

 Bald

Bald hob ich leise mich empor,
verschob ihr sanft den Busenflor,
und küßte Brust und Wangen.

Sie sträubte sich; Doch — wenig nur! —
Ich folgte nun der schönen Spur;
Ihr Mund, gebaut zum Küssen,
war meiner Wünsche süsses Ziel,
ließ mich der Wollust Vorgefühl
im vollem Maaß geniessen.

Entflammter, ward ich jezt schon kühn;
Ich hing mich fest an ihren Knie'n,
warf halb auf sie mich nieder,
Verstohlen zupfte meine Hand
schon an den seidnen Strumpfenband,
und am gelös'ten Mieder.

Jezt — hob ichs Röckgen leis' empor,
noch leiser als den Busenflor,
und schlich mit beyden Händen
schnell hin zu Nettgens schönen Schoos,
den braungelocktes Haar umfloß,
küßt ihre Marmorlenden.

Das Heiligthum so schmal und rund, —
der rosenfarbne Göttermund,
den heilig Schilf beschirmet,
ward jezt von meinem Aug' entdeckt,
mit tausend Küssen überdeckt,
und siegreich dann — bestürmt.

Wie

Wie flog sie unter mir empor,
als sich ihr Blick in Nacht verlor?
Wie bebten alle Glieder!
Heiß drängte sich mein kochend Blut;
Hoch flog ich auf in Liebesglut,
und sank dann — leblos nieder. —

So lernt' ich, was man Liebe nennt,
und — o! seit dieser Stunde brennt
voll dürstendem Verlangen
ein Feuer stets in meiner Brust,
um oft zu gleicher Liebeslust
ein Mädgen zu umfangen.

Kommt Mädgen, wenn ihr lüstern seyd,
und schmeckt durch mich die Süssigkeit
von Amors Minne-Spiele;
Die Glut, die euer Herz verzehrt,
ist, glaubt mirs, ists wohl immer werth,
daß — sie ein Jüngling kühle.

Die Wunde.

In schattigten Gebüschen weilte
fast Tag und Nacht ein liebend Paar;
Durch Zärtlichkeit verbunden, theilte
es seine Leiden immerdar
einander mit. — Bald merkte der Geliebte:
Ihm fehle noch etwas zu seinem Glück;
Doch sie, so sehr sie dies betrübte,
wieß aus Gefühl der Pflicht ihn stets zurück.

 Geheime

Geheime Glut verzehrt sie Beyde;
Sie schmachteten selbst beym Genuß der Freude,
die keusche Liebe nur gewährt,
nach jener Lust, die diese Freude mehrt.

Die Tugend, die so lange sie beschüzte,
fiel endlich doch! – An einem Abend drang
Alcindor sie zu sehr. – Ihr ward ums Herz so bang';
In süsse Mattigkeit zerflossen,
sank sie in seinem Arm. – Die Thränen flossen! –
"Ihr Götter," rief sie aus, "seyd gnädiger!
"Nehmt uns den Trieb, die Neigung zum Vergnügen;
"Denn das Gesez, – ihn zu besiegen,
"O wahrlich! – Das ist uns zu schwer. –
"Ich bin die Deinige! – Geliebter räche
"für meine Streng' und deine Leiden dich.
"Auch Tugend hat oft Leidenschaft und Schwäche;
"Der Gott der Liebe schüzze dich und mich." –
Der schöne Wink macht bald Alcindorn rege;
Er säumte nicht! Er – rächte sich, –
bestürmte muthvoll Galathees Gehege,
als – seys auf ihren Tod gericht't. –

Ein neues Hindernis! – Die Laube war – zu enge,
zu klein für diesen grossen Gast.
Alcindors Freund kam schrecklich ins Gedränge,
als er zu Hymens Schloß den – Schlüssel paßt.

Sie

Sie ächzt! — Er ließ nicht nach, und — so erreichte
er Amors goldnes Heiligthum, und siegt. —
Allein sein Eifer bracht' ihm eine leichte
Wund' am Schlüssel-Bart, als er im Sturm sich schmiegt. —

Bald drauf, als sie mit ihren Liebling scherzte,
stuzt sie und er. — Er ward halb ausser sich;
Der Prätor strömt! — Er fühlt, daß er ihn schmerzte;
„Weh mir!„ rief er: „Es ist geschehn um mich!„
Er lief umher in grosser Angst, und klagte
die Sache jedem, wie sie war.
„O!„ rief ihm einer zu: „Du grosser Narr!
„Du bist dein Glück nicht werth! — Denn wer beklagte
„sich je, wenn er Cytheren Opfer brachte,
„daß seine Schöne nur zu gut gebildet war.
„Befürchte nichts. Sey stolz auf deine Wunden;
„Es giebt der Jünglinge sehr viel,
„geschaffen all' zu Amors Spiel,
„die wünschten in den süssen Stunden
„des freudigen Genusses nur,
„sehr unzufrieden mit der schaffenden Natur:
„Man hätte sie — wie Dich geschunden. —

Ovids fünfte Elegie aus dem ersten Buche der Liebe.

Auf weiche Küssen gestreckt, — erschöpft von drückender Hizze,
lag einst Corinne — geschmückt im leicht geschürzten Röckgen! —
Kunstlos umwallte das Haar den alabasternen Busen;
Zwar das dünne Gewand entzog dem lüsternen Auge
nicht der Reize zu viel! — Doch riß ich den flatternden Schleyer
ihr jählings herab. — Sie stritt: Doch war ihr Streiten vergebens!
Denn sie sträubte sich nur zum Schein, und wollte — besiegt seyn,
und so ward sie gar leicht überwunden durch eignes Verschulden. —
Ha! wie verschlang mein Blick die nunmehr enthüllte Schönheit!
So vollkommen gebaut war nie ein weiblicher Körper;
Nicht der mindeste Fehl beschämte die göttlichen Reize!
Ich sah den rundesten Arm, berührte die blendende Schulter,
Busenhügel so sanft, geformt zum Drucke der Liebe! —

Unter der gewölbten Brust des Leibes prachtvolle
Ebne,
Hüften so schlank, so zart, und jugendlich kraft=
volle Schenkel! —
Doch diese Schönheiten all'! — Wer konnte sie
würdig besingen?
Jede verdiente mein Lob, Anbetung forderte jede.
Und ich versagte sie nicht, — umschlang das ent=
hüllte Mädgen,
drückte sie fest ans Herz, berauscht von Wonne
der Liebe! —
Wer räth das übrige nicht? Ermüdet vom süssesten
Kampfe,
ruhten wir beyde dann aus, um neuen Kampf zu
beginnen.
Götter gewährt mir noch oft den Genuß so frö=
licher Stunden! —

Billet - doux à Laure.

Wie lange Laura! fliehst du noch
des lieben Amors süsses Joch?
Sag! — Willst du stets die Glut von Küssen,
wo jeder Mund sich zärtlich trift,
den Balsamthau der Liebe missen? —
Stets fleuchst du weg vor meinen Küssen,
als flöß' aus meinem Munde — Gift! —

Gieb

Gieb einmahl nach! – Laß nur einmahl
beym Götterrausch erhizter Sinnen
des Jünglings Kraft im Schoosse rinnen,
die gar zu oft dein hartes Herz dir stahl!
Nur einmahl schmecke diese Freuden!
Sie sind so zauberisch, so süß,
sind deiner werth; O! – dann wirst du gewis
nicht mehr das süsse Spiel der Liebe meiden.

Ich komme, wenn die Nacht erscheint,
und will dich dann, im schmachtenden Verlangen,
zum süssen Minnefest umfangen,
das uns voll Lust in eins vereint! –
Ich komm', dein Mieder aufzuschnüren,
lös' deine braunen Locken los,
bis meine Hände sich – im Schoos
bey schönern Locken dann verlieren;
Denn schau ich froh des vollen Busens Schnee,
bis daß wir unter Scherz und Küssen,
in trunkne Zärtlichkeit zerfliessen,
und ich – zum Ziel erhörter Liebe geh.

O süsse Lust! Die kühne Hand
lößt erst der Schenkel buntes Band,
drückt sanft die vollen Marmorwaden,
die ihres seidnen Strumpfs entladen,
wie Schnee so weis, wie Stahl so fest,
nach größrer Lust uns schmachten läßt.
Nun schlüpf' ich mit beherztern Händen
empor zu jenen Marmorwänden! –

Das

Das Röckgen fällt, — das sie umhüllt.
Ich darf dann frey im Schooße wühlen,
und lüstern an der Grotte spielen,
wo Amor meine Flammen kühlt! —
Nun steht, des Kleiderschmucks entladen,
gleich jungen reizenden Najaden,
Laurettgen hold vor meinen Augen da! —
Du lächelst süß, daß ich so schön dich sah,
und sanfte Lust glüht ganz in deinen Mienen.
Du ringst mit mir im wollustreichsten Streit,
erhizzest mich durch Zärtlichkeit,
und ziehst mich hin zur freudenvollsten Scene;
Ein weiches Bett nimmt uns gefällig ein! —
Dort wollen wir, wie Götter froh, uns freun,
selbst den Olymp durch unsre Lust beschämen. —

Der Bauer — auf der Lauer!

Nach bekannter Melodie.

Es hatt' ein Bau'r ein schönes Weib,
die blieb gar gern ins Haus,
sagt stets zu ihrem lieben Mann:
sie könn' nit kommen h'raus;
Er mögt' nur fahr'n ins Heu!

Der

Der Bau'r, der dacht' in seinem Sinn:
Wart doch, es ist schon gut!
Ich will mich hinterm Schranke stell'n,
will sehn, was 's Weiblein thut;
will sag'n: ich fahr ins Heu! —

Sobald der Mann den Rücken wandt',
da kam ein Officier,
der nahm das Weiblein in den Arm,
und scherzt gar viel mit ihr;
Der Mann — war ja ins Heu!

Der Bau'r, der hinterm Schranke stand,
schaut sich nun munter h'rum! —
"Meynt'st du: ich wär ins Heu gefahr'n? —
"Ich schlag' dich lahm und krum!
"Ich war noch nicht — ins Heu! —

Ach Mann! — ach Mann, — mein lieber Mann!
Verzeih mir diesesmahl!
Ich will dir auch 'n Gänsgen braten,
dazu 'n kalte Schaal'! —
Wir meynt'n: — — du wärst ins Heu! —

Und — wenn ich auch gefahren wär'
ins Heu und — Haberstroh,
sollst du doch keinen andern hab'n,
so lange ich — leb' also! —
Der Teufel — fahr ins Heu! — —

Prolog

Prolog
zu
Ariadne auf Naxos,
ein
musikalisches Duodrama in einem Akt.

Personen:

Ariadne. Theseus. Oreade des Felsens.
Chor der Grazien und Genien.

(Eine einsame angenenehme Gegend am Meer. Im Hintergrunde der Felsen Naxos, von dem ein kleiner Bach cascadenmässig herabstürzt. Vorn eine kleine anmuthige Grotte, in der Ariadne auf einem weichen Lager von Moos ruhet. — Die Ouvertüre beginnt, während sie schläft. Sie erwacht dann vom süssen Schlummer, und erhebt sich beym Schluß der Symphonie freudig von ihrem Lager.)

Ariadne.

Erhört! — Ha, erhört! — Von wannen kommst du Zauberton? Wer täuscht mit leerer Hofnung noch die arme Sterbliche, die ohnedies des Grams zu viel im Busen trägt. Wer ist so grausam, mir die Wonne vorzuspiegeln, die mich flieht? — Die Wonne, deren ich theilhaftig zu werden, vielleicht nie mehr vermag? Es war — ein Traum? — Ha! — süsser Traum!

So seelig träumt' ich nie! —
Auf Fittigen der Phantasie
trug Morpheus meine Wünsche nach Elysium!

Sie

Sie werden mir gewährt,
mein heisses Flehn erhört;
In Freudenthränen schwebten die Seeligen um
mich herum! –

Ha! Kehr doch zurück, goldner Traum! – Sey du meiner Seele Labsal! -- Kehre wieder Zauberey, und spiegle meinen Sinnen im Freudenrausch allmächt'ge Wollust vor! – Noch einmahl – dies Wort! – dies himmlische Entzücken! – Dies überströmende Gefühl noch einmahl nur! – Doch weh! – Weh mir! – Es war ein täuschendes zu glänzend Bild, gab der erzwungnen Ruhe, in die mich sonst noch bange Seufzer wiegten, den lezten herben Todesstoß! – Nur Anblick, nicht Genuß ward mir gewährt! – Kaum hatte ichs erblickt, da – entschwands in düstrer Ferne, – entschwand auf ewig mir – das süsse Bild! – Ach! – Nimmer, fürcht' ich, kehrt es hier zurück! – Doch, Götter! – Wer begränzte jemals eurer Allmacht Flug? – Wer wagte dies! – Verzeiht der armen Sterblichen! – Hier lieg ich tief gebeugt im Staube, und flehe: Verzeihet Götter, – verzeihet mir! – Im Staube liege ich, und flehe winselnd: Gewähret eine Bitte mir! – Dies Bild! – dem Reich der Phantasie zu schön, entreißt es ihr, und – haucht ihm Daseyn, – haucht ihm Würklichkeit, – ihm Seel und Leben ein! –

Ha!

Ha! — Welche Wollust liegt in dem Gedanken:
Der Freude Becher ist für mich gefüllt! —
Wie will ich euch Olympsbewohner danken,
wenn ihr dies Feuer meines Herzens stillt! —
Am Urquell aller Freude mich zu nähren,
Unsterbliche, an Wonn' euch gleich zu seyn, —
vergönnt es mir, die ihr in hohen Spähren
euch freuet, wenn sich eure Kinder freun! — —

Doch, ach! — Wohin verirr' ich mich im Sinnenrausch? — Und diese Trunkenheit, — ist sie dahin, — vermehrt sie nicht der Leiden bitterstes Gefühl? — Ach umsonst — umsonst ist dieses Flehn! — Vergebens dieser Wunsch! — Verlassen steh ich hier! — elend, — bestimmt in meiner Brust auf ewig eine Glut, die mich verzehrt, zu nähren! — Die Quelle war so rein! — sie, noch nie getrübt, floß ruhig hin, gleich jenem Bach am Felsen dort! — Heil ihm! Weh Ariadnen dir! —

Heil dir auf Naxos Höh'n, geliebter Bach,
der mich so oft im süssen Schlummer wiegt!
Du rieselst sanft, fliess'st meinem Leben nach,
still, einsam zwar, — doch stets in dir vergnügt! —

Allein die Quelle hier, des regesten Verlangens voll, — versiegt! — Mein reines Blut schwärzt düstrer Gram! — Mein Reiz entflieht! — flieht ungenossen — hin! — Denn ach! — Ein eisernes Gebot bannt jedes Mitgeschick von dieser einsamen

Insel! — Kein männliches Wesen wohnte jemals hier! Ha! — Hab' ich denn das Opfer nicht erfüllt, nicht dir genug gedient, grausame unerbittliche Vesta! — Soll nur der Tod allein die harten Bande lösen, die mich an dir fesseln? — Entlaß mich, theure Göttin! — Gieb der Natur mich wieder, wie du mich empfingst. — Gerecht ist ihr Befehl! — ein heiliges Gesez ihr Wink! — Ihr Trieb den Sterblichen zur Bahn gezeichnet! — Sie folgen alle willig ihm! — O! — konnt' auch ichs! — Erbarmte sich ein Jüngling meiner Leiden! — Umschläng' nur einmahl mich ein warmer Jünglings-Arm! — Lößt er den jungfräulichen Gürtel, der — so schwer mich drückt, umfaßt das seidene Lockenhaar, das Amors Grotte deckt! — Ha! — Wie erwacht gleich das Gefühl! — Wie hach, wie heiß im Innersten drängt es empor! — Ach! — Nicht länger berg' ichs, leg ihm vergebens harte Fesseln an! — Erlösung mir! — Auch mir Erlösung von der Marter, die — mich quält! — Götter! — Zevs! — Allmächtger Zevs! — Hör dein Geschöpf! — Es fleht im Staube hier! — Schaff ihm, schaff dem einsam verlaßnen Mädgen Lindrung, sende ihr den Jüngling, dessen Reiz in voller Kraft und Schönheit ihrem Kummer ein längst gewünschtes Ende macht, der jede Regung nachempfinde, die dieses Herz durchbebt, die Pforten süsser Freuden muthig sprenge, die brausende Begierde vergeblich stählt! — Erhöret mich

ihr

ihr Götter des Olymps! — Gewährt der Armen Hülfe! — Hülfe! — Hülfe oder — Tod! —

(Sie sinkt leblos am Felsen nieder. — Die Musik geht fort, und endigt beym Donner und Blitz, den sie vorher ankündigt.)

Oreade des Felsens. (während dem Gewitter.)

Erhört ist es, — das Flehn der Zärtlichkeit! —
Auf Ariadne! — Theseus ist nicht weit!
Die Göttin rührt dein Flehn;
Du wirst den Liebling sehn! — —

(Die Musik geht fort, und deutet Ariadens Erwachen an.)

Ariadne erwacht.

Wie! Hört ich recht? — Ha! die Götter rührt mein Flehn? — Ich sollt' den Liebling sehn? — Wie ist mir? — Leb ich noch? — Des Felsens Nymphe bringt mir den Schluß der Götter dar! Ha! Allmächt'ge Göttin der Liebe! So würd' der Traum doch wahr, des Bild noch kurz zuvor die Seele mir sanft füllte, von dessen Wonne sie ganz überströmte? — Gewährt, um was ich fleht? Wohl dir, Ariadne, fasse Muth! — Du wirst den Liebling sehn! — Kaum wag ichs noch, den Gedanken, mir — ganz zu denken! — O der Wonne! Elysiums Freuden! — Welch ein lüsterner Gedanke der armen Sterblichen! —

Er empört das Herz! — schwellt Geist und Seele auf! — — —

(Ein kleiner Nachen auf der stürmischen See; In ihm Theseus; — Er nähert sich dem Ufer.)

Doch! — Was ist das? — Was sieht mein starrend Aug'! — Was faßt dort im Orcan der kleine Nachen, der mit wilden Fluthen kämpft? — Er nähert sich! Auch ein Geschöpf wie ich! — Ein Mensch! — Und mehr! Der schönste von Deucaliens Söhnen! — Weh mir! — Er steigt ans Land! Was sagt' ich! — Weh! — Nein! Nicht weh! Wohl mir! — Ihr Götter! Meine Bitte, so wär sie nun gewährt! Dank, tiefer Herzens-Dank, dir, Mutter süßer Liebe! Ha! Wach ich! — Mich täuscht kein Traum? — Nein! — Nein! Er nähert sich! — Flieh, Ariadne, — flieh, wenn du kannst! — Doch ach! — Wer könnt' dem Zauber wohl entfliehn? — Wie gerne weilt mein Aug' auf ihn! — auf ihn! — Hier seitwärts will ich ihn belauschen, an seinen Anblick meine Seele weiden, mit diesen Augen ihn verschlingen, und so ganz — ganz die Liebe fühlen, die dies Herz durchglüht! — (Sie tritt einige Schritte zurück.)

Theseus tritt aus den Nachen ans Ufer.

So wär ich ihm diesmahl entronnen, dem grausenden Orcan, der noch die Wogen jenes Oceans zu Bergen thürmt! — Mich tödtete nicht jener Blitz, der vom Olymp herab sich schlängelnd, meinen

nen Nachen zu durchboren schien? — Mich schleuderte der Donner sein Begleiter nicht tief hinab zum Orcus hin? — Nein! Wohl mir! — Mein Leben ist gerettet! Dank euch, ihr guten Götter, daß ihrs mir erhieltet, daß ihr mit Allgewalt des Himmels mich hier ans Ufer warft! — Zwar unbekannt ist hier mein Pfad! — Ich eile irrend umher! Ich finde kein Geschöpf, das Mensch ist, das mir gleicht! — Weh mir! — Wie einsam alles um mich her! — Doch schön sind sie, diese Gefilde der Ruhe! — Erquickend ihr Anblick! — Schaurig schön dieser schroffe Fels, noch schöner jener nachbarliche hellströmende Bach! — Alles, alles hier so zaubrisch schön! — Welch unsichtbare Gottheit leitet wohl den Nachen mütterlich hieher, wer bracht in dieses Tempe mich, wo alles göttlich schön mich anlächelt! — Ach! Alles, alles hier! — Nur kein Geschöpf wie ich! —

(Er tritt vorwärts, und erblickt in der Entfernung Ariadnen am Felsen sizzend.)

Ha! Was erblickt mein Aug' am Fuß des Felsens dort! Was seh ich! — Götter, ein Mädgen, sanft und schön! — Im irdischen Gewand, — erborgt vielleicht, — zu decken ihre Gottheit! — Sie strahlt hindurch, — die Grazie, die sie umgiebt, wie himmlisch schön ist sie! — Ihr kleinster Zug, ein Reiz, — ihr kleinster Reiz, — ein Gut, um das ein Sterblicher Elysium vertauschte. — Ists Warheit? — Zauberey! —

Ists Täuschung? -- Welcher Taumel füllt meine Seele schon! — Wie ihrer Augen Glanz ein nie empfundenes Feuer in meinen Busen strömmt! — Kaum hab' ich sie gesehn, und — schon erwacht ist jedes schlafende Gefühl! — Noch wußt ich nie, was Liebe war, und schon beherrscht sie mein Wesen ganz! — Auf Theseus! — Hin zu ihr! — Das süßeste Geständnis der Siegerin zu thun. — Doch halt! — Ist nicht die That zu kühn? — Nah ich mich ihr? — Noch wank ich unbestimmt! — Es sey! — Ein holdes Lächeln bürgt mir für ihren Zorn! — Einladend winkt ihr sanfter Blick! — Ihre Züge sind leserlich auf ihr Gesicht geprägt! — O du der Liebe große Göttin, sey mir hold! — Schenk deinen Beystand mir! — Ich folge deinem Ruf*! —

(Er nähert sich Ariadnen.)

Verzeih dem Sterblichen, ders wagt sich dir zu nahn! — Denn fast bin ichs gewis, du bist der Erdentöchter keine. Und doch, — birgt diese reizende Gestallt der Gottheit Majestät, so gieb sie auf; — Sie birgt sie nicht genug! —

Ariadne.

Der Menschheit ganze Last trag ich, Fremdling! — Doch ihre Freuden kenn ich nicht! —

Theseus.

Wie unglücklich du? — und doch so schön? — Dein ganzer Bau ein Ideal von weiblicher Vollkom-

kommenheit! — Du schönstes Meisterstück der schöpfrischen Natur, die ihren Ruhm an dich vollendete! — Doch, nein, die Götter selbst, — sie bildeten dich alle! — Zu gros für einem wär dies Werk! — Nur einen Zug schuf jeder dir, — und wendete an ihn ganz seiner Allmacht Kraft! — Er spiegelte zufrieden sich in ihm, und — sah sich selbst! Wie unaussprechlich reizend ist dein Anblick! — Wie entzückend! — O, dich zu sehn! — der Schönheit Erstgeborne, dich! — Welch neidenswerthes Glück! —

Ariadne.

Schöner Jüngling! Findst du mich würklich so? —

Theseus.

Nicht ich allein! — Der ganze Erdkreis wird mit mir aus einem Munde dir huldigen! Wer würde wohl das Opfer dir versagen, das mit so vielem Rechte dir gebührt! — Die fernsten Zonen würdens nicht, sähn sie von Aug' zu Auge dich! — Doch hört' ich recht? — Beklagtest du nicht dein Geschick? — Unglücklich könnt'st du seyn?

Ariadne.

Ich war's — bins nun nicht mehr! —

Theseus.

Nicht mehr? — und so geschwind veränderte dein Schicksal sich? —

Ariadne.

Die trübe Wolke entflieht dem milden Sonnenstral! — Durch deine Ankunft scheuchtest du allen Gram hinweg, der schon so schwer und bange mein Herz erfüllte. — Kaum duldete ichs noch! — Schon sank die lezte Hofnung, und — schnell ward sie belebt! — Ein nie gesehnes Licht sah ich in dir! —

Theseus.

Ists möglich? — Wie? —

Ariadne.

Was brachte dich hieher?

Theseus.

Ich weiß es nicht! — Früh bey Aurorens Glanz stieg ich im kleinen Nachen, und rudert auf den blanken Wellen dieses Oceans, als plözlich Aeolus des Meereswogen heftig thürmt, und Schif und mich an dieses Ufer warf! —

Ariadne.

Es war der Götter Werk! — Erkennst du ihren Wink? —

Theseus.

Ich bet' ihn an! —

Ariadne.

Unsichtbar leiteten sie deinen Pfad! — Mein heisses Flehn, — mein inniges Gebet erwarb dich

zum

zum Gefährten mir! — Du bists! Doch! sehnst du dich vielleicht zurück? — Beklagest dich, daß du es warst, den Zevs zum Trost im Leiden mir erkohr? — —

Theseus.

Thät ich dies je! — träf auch in ferner Zukunft dein Vorwurf mich! — sehnt' ich mich je zurück! — beklagt' ich je das Loos, das mir zum Theile ward! — so fordre ich auf mein Haupt der Götter Rache! — Sie mache mich zu ihres Zornes Gegenstand, und jede Qual des Orcus sey meines Undanks Lohn! — Doch! — Fürchte nichts von allen dem! — Von deiner Seite weich' ich nie: — Dein Genius, dein Schatten wird nicht so treu dir seyn, als ich es bin! — An deinem Blick hängt unabgewandt mein Aug', — und diesen Blick tausch' ich um Welten nicht! — Nun sag mir, holdes Mädgen, wer bist du? —

Ariadne.

Mein Nam' ist Ariadne, des — Creter Königs Minos Tochter, durch Minotaurens heiliges Gelübd' der Vesta Dienst geweiht, der unfruchtbaren Keuschheit kalten Dienst! —

Theseus.

Was hör' ich! — Wie? — Du, der Vesta Priesterin? — So ists schon Frevel, sich vertraulich dir zu nahn? — Die mindeste Berührung, Tod! —

Ariadne.

Nein Fremdling! – Nein sag' ich! – Die Götter wollen nicht ihr eigen Werk zerstören! – Sind sie mehr streng als gütig, so bin ichs, die ihren Zorn verdient, – und schuldlos du! – – Noch hindert mich die Schaam, der jungfräulichen Sitte Begleiterin! – Wie gern erzählt ich dir, was du nicht weißt, was du noch nicht vermogtest zu enträthseln, – und kann des Dinges Anfang doch nicht finden. – Ich bin bestürzt, – verwirrt! –

Theseus.

Warum bestürzt? – Spricht meine Ariadne nicht zu mir, – der den geheimsten Wunsch von ihren Lippen saugt, und ihn schnell zu erfüllen eilt? – Mit dem, der in der ganzen Schöpfung nichts kennt, nichts denkt, als sie? – Entdeck mir alles! – Sprich! – Wir sind allein! – Nur Zephyr fächelt uns mit seinem Hauch! – Dein kleinstes Wort berg' ich in meiner Brust! – Kein ungeweihtes Ohr dringt bis dahin! – Auf! – Fasse Muth! – Verbrechen kanns nicht seyn! –

Ariadne.

Verbrechen? – Warlich nicht! – Es wäre denn, daß die Natur den Menschen strafbar schuf! – nicht edel, und nicht gut! – Und dies! – dies kann nicht seyn! – – Ich bin ein Mädgen! – Lieber! – schwach, wie mein Geschlecht! – Das,

troz erzwungner Pflicht, sich nie verläugnen kann! — Begierdenvoll und lüstern nach jenem Gut, das — durchs Verbot — noch grössern Reiz erhält. — Mein Blut ist heis, — das Herz in meinem Busen schlägt voll Gefühl und Zärtlichkeit! — Voll Sehnsucht schmachtet' ich nach einem bessern Schicksal! — Der durst'ge Wandrer lechzt nicht nach der Quelle so! — Ich haßte meinen Stand! — verwünschte jenes Joch, das schon so lang auf meinen Schultern lag! — Ich sah rund um mich her Geschöpfe, im Genusse so seelig sich des Daseyns freun! — Für mich nur ward zur Wüste diese Welt! — Entled'ge mich! — bat ich mit Inbrunst, — Zevs, — entled'ge meiner strengen Pflichten mich! — Er hörte mein Gebet! — Du kamst auf sein Geheiß! — Das übrige — errathe selbst! —

(Sie verbirgt sich schamhaft an seine Brust.)

Theseus. (schließt sie in seine Arme.)

O, meine Ariadne! — Beste! Dank, ew'gen Dank für dies Geständnis dir! — Noch faß ich ich meines Glückes Umfang nicht! — Noch dünkt es mir ein Traum! — All das Entzücken, das mir in so vollem Maaße ward! — Ich bin der Götter Liebling, — ich! Sie geben mir das Kleinod ihrer Schöpfung zum Zeichen ihrer Gunst; Dich — Ariadnen dich! — So ward ein Sterblicher noch nie beschenkt! —

Um

Um meine Schläfe windet
den Lorbeerkranz,
Ihr Jünglinge und Mädgen! —
Zum Reihentanz
kommt her! — An meiner Wonne
nehmt frohen Theil,
und singt in Jubelchören
mir dreymahl Heil! —

Doch, Ariadne, auch nicht verschwendet wird deine Gunst! — Ich bin noch rein, so keusch, wie du! — Noch nie ward meiner Nerven Kraft im Arm der Buhlerin geschwächt! — In meinen Adern rollt das reinste Blut, und Unschuld ziert mich noch, sie, des Himmels anerschaffenes Glück! — Noch waren meine Sitten entfernt vom Laster, — unverderbt! — Noch fröhnten meine Sinnen den stürmischen Begierden nie! — Dir, dir werden nun die Erstlinge des Heerds zu Theil, und — die deinen mir! —

Ariadne.

So gern, — so willig, — als ich diesen ersten heil'gen Kuß dir, trauter Jüngling, gebe! —
(sie küßt ihn.)

Theseus.

Und ich mit diesem hier — dir meine ganze Seele! — Komm meine Ariadne, komm, laß uns nicht länger säumen! —

Der

Der Liebe Göttin heischt
das Opfer unsrer Jugend! —
Empfang es holde Göttin,
und fächle deinen Seegen
auf deine Kinder herab! —

Nun auf, Geliebte! — Wie! Du birgst dein Antliz? — Laß mich es sehn! — Kein neidischer Augenblick verhülle mir forthin den süssen Reiz! — Noch röther mahlt die Wangen deine Schaam! — O, wie so herrlich trift sie das Gefühl der Unschuld, die nun allmälig sinkt, — die sinkend sich noch tief erröthend sträubt, doch — höheren Glücks gewis, nicht den Verlust betrauert, — nur bey dem nie gebrachten Opfer bebt und zagt! — O, dieser Blick! — er facht in meinem Busen ein nie empfundnes Feuer an! — Komm, laß in deinem Arm michs löschen! — Doch löschen nicht, — verzehren soll sie mich, die schöne Glut, bis nichts von meinem Daseyn übrig bleibt! —

(Er umarmt sie.)

Ariadne.

Gehemmt ist meiner Zunge Lauf! — Ich stammle — für Entzücken, das mich durchströmt! — Mein Auge bricht! — und brechend sagt es dir, daß — du allein es bist, der neues Leben ihm wieder giebt! —

Oreade des Felsens.

Vollbringt, vollbringt der Götter Willen!
Sie neigen Beyfall euch herab! —
Laßt diese Grotte euch umhüllen. —
Sie sey eu'r beyder Unschuld Grab! —

Theseus.

Theseus.

Hörst du es, Ariadne? — Hörst du das Gebot des Olymp-Beherschers? — Er selbst, er heiligt den Altar, auf den das Freudenopfer lodern soll! — Die Götter laden selbst uns huldreich zum Genusse ein! — Dank euch! — O! meine Ariadne, sag ihnen Dank mit mir! — Hier sollen wir — Entzücken ohne gleichen! — geniessen aller Fülle unsers Glücks? — Komm! — Sonder Aufschub komm in diesem Tempel der Natur! — Ihr Wink sey uns Befehl! —

(sie treten in die Grotte.)

Ariadne.

O, wie mächtig rollt ein wonnevoller Schauder durch meine Adern hin! — Elysium! — Ich athme deine Luft! — Schon wandelt meine Seele im himmlischen Gefild'! — Ha! dieser Freuden Trunkenheit! — Kein Erdenglück gewährt jemals sie! — Ein Theil der Menschheit ist sie nicht! Denn ich empfand sie nie! — Aus ihrer Gaben Füllhorn gewährten sie die Götter mir! — Wie unaussprechlich ist der Vorschmack dieser Wonne! —

Theseus.

Und unaussprechlicher gewis sie selbst! — Doch jeder Augenblick, den wir noch länger säumen, zeiht Undank uns! — ist Lästerung der Wohlthat, die uns ward! — Sieh, Phöbus schöner Stral erhellt

erhellt die Grotte schon! — Sein Glanz vergrössere des Opfers Werth! — Laß mich jezt dich enthüllen! — o laß mich sehen, — alles sehen, was — neidisches Gewand noch meinem Blick entzieht! — Nicht deiner Schönheit kleinster Theil sey ihm entwandt! — Wie gierig späh' ich schon nach jedem neuen Reiz! — und ungesehn, und ungenossen soll keiner mir entfliehn! — Bewundern will ich sie, — hier in diesem Tempel ihnen sanft huldigen! — Laß mich Geliebte! —

(indem er ihr den Gürtel auflößt, und den Schleyer abstreift.)

Der Vesta Gürtel! — sieh! — er ist gelößt! — Ha! — Welch ein Anblick! —

Ariadne.

Weh mir! Schaam, Furcht, — süsse Erwartung — verwirren meine Sinnen! — Ach! Ich vermags nicht mehr, — so neben dir zu stehn! — Verzeih! — An deiner Brust geschmiegt, auf auf jenem Lager dort, schlägt minder ängstlich mir das Herz! — Je näher dir, je grösser wird mein Muth! — In deinem Arm, o Theurer, find' ich sichern Schuz! —

(sie sinkt halb entseelt aufs Lager, und verbirgt mit der Rechten ihr Antliz! Die Linke zieht Theseus vom Busen weg. — Scene des Titelkupfers.)

Theseus.

Theseus.

Weg, hinweg mit dieser neid'schen Hand! — Ha! Welche Meisterzüge der Natur in deinem Bau verschwendet! — So schön war Aphrodite nie, als sie dem Meer entstieg! — Und eine Sterbliche wars nie! — Vollkommenste des weiblichen Geschlechts — Dich, so zu küssen, so feurig an dieses Herz zu drücken, — ist Himmels Seeligkeit! — Und dann! — Noch mehr als dies — dann — deine höchste Gunst! — Wie nenn' ich die! — Götterlust, elisische Freuden — ihr Besitz! — Du seufzest Ariadne! Dein Blick spricht Sehnsucht, haucht süsses Vorgefühl der Wonne in mein Herz? — Wie starr der Busen schwellt! — — Wie jede Muskel deines Leibes sich unter deiner weissen Haut wollüstig stählt! — sich zum Genuß empfänglich macht! — Bereite dich zur Götterlust! — Dein ganzes liebend Wesen zum Empfang! — Sieh! ihn — den mächt'gen Sieger, — deiner Liebe werth! — Er lechzt des nahen Ziels, das strebend er gewis erreicht! — Er drängt sich rasch hinzu! — Er eilt zum Opfer am Altar! — Er kömmt mit Lorbeerkränzen schon die Schläfe ihm umwunden! — O Mädgen nimm ihn auf, und du der süßten Freuden Gott stähle du sein Wesen, begleite seinen Sieg! — Ihr Grazien singt ihm Triumph! — Gott Amor leite ihn! — Fühlst du den Sturm der Liebe? — — — — — —

Ariadne.

Ariadne.

Ach! – Ach! – welcher herzerschütternde Schmerz! – Wie grausam du! – Ha! – halt ein! – halt ein! – halt ein, Barbar! – Vergebens! – Ach er tödtet mich! – Deine Wuth zerreißt – zer – sprengt – mich! – Halt – ein! – Ha! ich – unter – liege dem – Schmerz! Nicht mehr! – Ach! nicht – weiter! Erbarmen! Wüthrich! – Ach! – Ach! – Schmerz! Hör' mich, Grau – samer! – Du durch – wühlst mein – In – ner – stes! – Ach! – – – – – Ach! — — — — Ach! — — — — Doch! – Wie wird – mir jezt! – Ha! welch ein – himmlisches Gefühl! – Welche Wollust! – Ach! – der Himmel liegt – in ihr! – Wie! – noch länger! – Du beginnst von neuen! – Ha! Götter – lust! O ewig, ewig dieses – unnenbare süsse Himmelsgefühl! – Noch mehr? – Geliebter! – Ha! – schone nichts: – nichts! – Weiter! – Gieb alles! – alles! – Ach, das seeligste Entzücken – berauscht, – durchglüht – mich – ganz! – verzehrt mein Innerstes, – ganz! – Ich sterbe! – Laß dich nochmals umfassen, – Jüngling! – Mächtigster der Erdensöhnen! – Ich sterbe, dreymahl schon des süßten Tods – in deinem Arm – sterbe ich! – Ha! – noch-

mals, süsser Tod! – süs – ser, – süs – süsser – – Tod! –

(Der Tonkünstler versuche Ariadnens süssen Tod zu mahlen! – Ist er ein feuriger Jüngling: so wird er dem Gedanken des Dichters leicht folgen können! – Wo nicht, so bleibe er davon. –)

Oreade des Felsens.

Es ist vollbracht! – –
Gelößt ist nun der Vesta Gürtel!
Der Götter Wille nun erfüllt! –

Chor der Grazien und Genien.

Triumph dem Sieger, – der Besiegten Triumph! –
Euch schmücket die Göttin der Liebe mit Kränzen;
Wir feyern dies Fest mit frölichen Tänzen,
und singen dem Siege der Liebe – Triumph! – –

Oreade des Felsens.

Der Liebe Glück, das ihr so schön empfunden,
verherrlicht eure Tage nun;
So werdet ihr, mit Freuden stets umwunden,
in seeligsten Genusse ruhn! –

Chor der Grazien und Genien.

Triumph dem Sieger, – der Besiegten Triumph! –
Euch schmücket die Göttin der Liebe mit Kränzen;
Wir feyern dies Fest mit frölichen Tänzen,
und singen dem Siege der Liebe – Triumph! – –

Eine

Eine Grazie.

Wenn im unentweihten Schoosse
Unschuld über Unschuld siegt,
mit noch nie empfundener Wonne
Busen sich an Busen schmiegt! —

O! — dies freudenvolle Opfer
ist den Göttern Wohlgeruch,
und sie nähren zur Belohnung
dieser Herzen sanften Zug! —

Chor der Grazien und Genien.

Triumph dem Sieger, — der Besiegten Triumph! —
Euch schmücket die Göttin der Liebe mit Kränzen;
Wir feyern dies Fest mit frölichen Tänzen,
und singen dem Siege der Liebe — Triumph! — —

Oreade des Felsens.

Für Stunden, die so süß verflossen,
ist wahre Liebe Ewigkeit! —
Für Freuden, die so schön verflossen,
ist Minnelohn! — Unsterblichkeit.

Chor der Grazien und Genien.

Triumph dem Sieger, — der Besiegten Triumph! —
Euch schmücket die Göttin der Liebe mit Kränzen;
Wir feyern dies Fest mit frölichen Tänzen,
und singen dem Siege der Liebe — Triumph! — —

Ein warmes Bad — hilft;

Ein junger Kerl vom Dorfe, breit von Schultern,
von guten Ansehn und Natur;
Doch leider arm am Geist! — Denn vom Verstande
fand man bey ihm gar wenig Spur. —

Den plagt ein Uebel sehr! — Mit allem Rechte
kann man's ein Uebel nennen, das
Gesundheit nur gebiert; — Es flieht das Alter;
Nur selten quält's ohn' Unterlaß

den raschern Jüngling; — Ja in solchem Grade,
wie's Niclas that, ist es wohl schwer
zu finden, und — ich wette, heut zu Tage
giebt es gar keinen Niklas mehr.

Die Damen sind so grausam; — Alle wünschten
dem ganzen männlichen Geschlecht
die Krankheit und — je heftiger, je lieber;
Sie schlügen sich wohl um das Recht,

dem armen Niclas aus der Noth zu helfen,
der Tag und Nacht nicht Ruhe hat;
Wie manchem war solch Leiden sehr willkommen;
Doch, er war dessen längstens satt.

Drum war er auch ein Narr, wie schon gesaget; —
— Denn eigentlich ist der nur krank,
dem nie das Blut, wenn die Begierde lockte,
mit Sturm zum Sitz der Wollust drang. —

Er

Er gieng zum Arzt! — Der war nun freylich
in seiner Kunst ein Taugenichts;
Purganzen nur, und Aderlässe waren
das, was er wußte, — weiter nichts.

Doch wars fürs Dorf genug. — Dem nun erzählte
sehr schamhaft Niclas seinen Fall. —
Der Aesculap that sehr gelehrt, und machte
darüber Schlüsse ohne Zahl.

Das Axiom, das man die Krankheit nennt,
durch das Contrarium curirt, —
führt er als wichtig an, erhob die Stimme,
und sprach: "Mein Freund, das Uebel wird

"durch Kälte nur von Grund aus abgeholfen,
"da Hizze dessen Ursprung ist;" —
Mit ernster Mine nahm er einen Eimer,
den er voll kalten Wassers gießt. —

Die Sache war so simpel, als nur möglich;
Allein, der weise Doctor spricht
von ihr so mystisch. — In des kranken Auge
erhielt sie bald sehr viel Gewicht.

"Freund Niklas!" — sprach er: In dies Wasser
tauche
"den kranken Theil, und du wirst sehn,
"dein Leiden wird, — ich müßte sehr mich
irren, —
"Durch dieses Mittel bald vergehn.

 "Und

"Und hilft dies nicht, — so giebts noch andre." —
Der Bauer that, — was man ihm hieß.
Allein umsonst! — Es blieb ganz ohne Wirkung,
so sauer er sichs werden ließ.

Das Uebel war zu tief schon eingewurzelt,
und zwanzig dreyßigmahl hatt er
des Bades sich bedient, da wird natürlich
die Krisis desto heftiger.

Nun würde guter Rath beym Doctor theuer;
Selbst sein Latein verließ ihn jetzt. —
Nur zur Geduld verwieß er seinen Kranken; —
So ward die Kur denn fortgesetzt.

Nun mußte Niclas täglich zu ihm kommen,
der weder Zeit noch Mühe spart,
des Drangsaals los zu seyn; — Und er gelangte
zum Zweck! — Doch, — auf ganz andre
Art! —

Der Doctor mußt' einst wegen eines Kranken
sehr schnell aufs Dörfgen gehn;
Er eilte fort, und ließ den armen Niclas
bey seiner Kur im Hofe stehn.

Der glaubte sich allein, und trieb sein Wesen
ganz ruhig fort. — Die Doctorin
stand oben in dem Fenster! — Starren Blicks
sah sie auf unsern Gimpel hin. —

Sein

Sein Zustand macht ihr ganzes Mitleid rege;
Die Damen sind so gut, als schön!
Empfindungsvoll, und zarten Herzens können
sie kaum ein Würmchen leiden sehn.

Sie ruft ihn gleich herauf, und sprach: "Ich sehe,
"mein Mann treibt seinen Spas mit dir! –
"Nein, guter Freund! – Mit Wasser wirst du nimmer
"geheilt; – Drum überlaß es mir!

"Er kennt die Mittel nicht für deine Plage;
"Geh nicht mehr hin. – Ich weiß zu gut,
"was dir gebricht, und habe ein Geheimnis, –
das schnell die beste Wirkung thut,

"dem seinigen weit vorzuziehn, – specifisch,
"für Leiden, wie die deinen sind,
"gemacht. – "Er ist ein Narr, wenn er durch Kälte
"dich heilen will. – Nein, gutes Kind!

"Das Gegenteil! – Nur Wärme kann dir helfen! " –

Sie schritt zur Kur, und legte ihn
sogleich ins Bett, und – besser ihn zu wärmen, –
sich selbst – an seiner Seite hin.

O! seltne Kunst des weltberühmten Doctors,
Wie herrlich half sich die Natur!
Das Uebel klüger, als – Herr Niclas – suchte, –
und fand – den Weg zu seiner Kur! –

Was lacht ihr da? — Die Wärme operirte;
Ihm schmeckt das Opiat gar süß;
Er wünschte jetzt nichts mehr, als — daß die Plage
nicht gar zu plötzlich ihn verließ.

Denn kaum bedient er viermal sich des Mittels,
so nahm auch schon — die Krankheit ab;
Der Dame wars nicht lieb, die, ihm zu helfen,
sich zwar die größte Mühe gab.

Doch hätte sie es gern gesehn, wenn Niclas
recht oft zu ihr um Hülfe kam,
wenn seine Krankheit, selbst in Recidiven,
mit neuer Stärke wiederum begann.

Sehr oft geschahs zwar nicht. — Jedoch zuweilen
stellt er sich bey ihr ein, und bat
um Heilung! — Gleich — reicht sie ihm gern das Mittel,
das sie stets in Bereitschaft hat.

Der Doctor ward dabey nun ganz vergessen;
Auch schöpft er keinen Argwohn! — Hält
den Kranken, den er lange nicht mehr sahe,
durch seine Vorschrift hergestellt.

Er war so wenig klug, daß er sich rühmte:
er hätte diese Kur vollbracht,
erzählte selbst, wer es nur hören wollte,
das Meisterstück, das er gemacht.

Er war einmahl beym Ausgang aus dem Kruge
umringt von Bauern, die ihn da
als Angesehensten im Dorf hofierten,
als er von weiten Niclas sah.

Der Doctor kehrt sich gleich zum Cirkel,
und sprach: – "Seht ihr den Narren dort? –
"Der kam zu mir von wegen einer Krankheit,
"und –" Nun erzählt er Wort für Wort,

was wir schon wissen. – "Ist das nicht schnurrig? –
"Wie wären unsre Weiber froh,
"wenn uns das Uebel nur recht tüchtig plagte;
"Sprecht selbst, ihr Männer! – Ists nicht so? –"

"Das junge Volk ist ihm zwar unterworfen!
"Allein, es ist so dumm doch nicht,
"nach meinem Rath das Wasser zu gebrauchen,
"wenn es einmahl der Kitzel sticht. –"

Hier näherte sich Niclas, und der Doctor
rief ihm gleich zu: – "Wie gehts, mein Freund?
"Ich hab' dich lange nicht bey mir gesehen;
"Du bist nun ganz gesund, – wie's scheint? –"

"Ja, ja! – Ich bins, – erwiedert Niclas schmunzelnd,
"Dank – sey es – eurer Fraun! Sie hat
"ein Mittel mir gezeigt, um sehr viel besser,
"als das verdammte Wasserbad."

"Das ist ein andres Bad! — Fürwahr, in Fällen,
"wie dieser war, kann ihre Frau
"weit mehr als sie! — Sie haben mich gefoppet;
"Das weiß ich jetzt — nur zu genau."

"Ich war ein Esel, daß ich ihnen glaubte;
"Sie sind kein großer Doctor! — Sie! —
"Ich bin ihr Diener, und — Madam! soll leben,
"die schöne Kur — vergeß ich nie." —

Die Rede war sehr deutlich selbst dem Dümsten
der Bau'rn! — Man wußte nun, woran
man war, und — was geschehn! — Der ganze
Cirkel
fieng nun laut zu lachen an.

Ein jeder brachte nun nach seiner Weise
sein Späsgen vor. — Der Aesculap
sah nun, daß er — der Narr im Spiele war,
wo er sich so viel Ansehn gab,

sah, daß das Weib in Heilung solcher Uebel,
auch selbst den größten Medicus
zu Schanden macht, und — daß der Doctorkragen
dem — Weiberrocke weichen muß.

Wonne-

Wonneergiessung.

O süsse Nacht! — O Traum, der noch mein Herz
entzückt! — Ich lag — bey Jettgen in dem Bette;
Die Lieb', erweicht durch meinen herben Schmerz,
umschlang uns fest mit ihren Rosenkette!

Wie reichlich ward die Erndte, die ich hielt
bey tausend ihr geraubten Wonneküssen!
Ein Augenblick, — den kaum ein Gott so fühlt,
wo — Seel' und Herz sanft in einander fließen.

Indem wir so mit Inbrunst Mund an Mund
fest hefteten, verloren unsre Seelen
sich in uns selbst. — Der Liebe süsser Bund
ward inniger, und — ohn' uns lang zu quälen,

begann ich gleich die Reize auszuspähn,
die sie verbarg, — sah auf zwey Lilienhügeln,
wie Grazien geformt, zwey Rosenknospen stehn
von Purpur aus Aurorens Morgenflügeln.

Fest hielt ich nun die weissen Hände ihr,
und folgte schnell — dem schönen Ziel! — Sie wehrte
sich zwar, doch so, — daß dieses Streben mir
noch süsser war, als was sie mir gewährte. —

Entzücken

Entzücken riß nun unsre Sinnen hin! —
Doch! — was hierauf geschah, — ist mir entfallen!
Ich sank erschöpft, — erschlafft war jeder Sinn!
Ich weiß — nichts mehr von dieser Freuden allen! —

Die ertrunkne Floh.

Annette, aufgebracht durch ewg'e Neckereyen,
hascht emsig nach dem bösen Floh! —
Ein Tod soll sie von ihm befreyen;
Allein, — er war zu flink, entfloh
mit einem Sprung, schlich unter das Corsettgen,
stach da aufs Blut, und — wollte nicht heraus.
Für dieser Räuber Tafel ist das Blut der Mädgen
die süßte Kost, macht ihre Mahlzeit aus.
Bringt auch ein harter Druck ihr Leben oft zu Ende,
ihr Tod — ist zwar nicht süß, doch angenehm — ihr Sieg! —

Annettgen warf nun ihr Corsett behende
von sich. — Noch war — die letzte Hülle hinderlich!
Sie riß sie auf und — nun erschienen
die Marmorhügel in der schönsten Pracht.
Zwey Rosenknospen blühn auf ihnen,
erhöhen ihrer Reize Macht.

Nun

Nun sucht sie emsig in der Runde
die Oerter, wo der Feind verborgen liegt,
der sie bestürmt! Allein der gute Kunde
war längst von da entfernt, und — sticht
das arme Mädgen ganz entsetzlich
am linken Schenkel — oberm Knie.
Dies mehrte Nettgens Rachgier plötzlich;
Hilf Himmel! — Wie erboßte sie? —
Schnell ließ sie die Gewänder fallen! —
Verbuhlte Zephyrs schwebten jetzt
zu Tausenden um sie, — um allen
den Reizen, deren Anblick sie ergetzt,
zu huld'gen! — Jezt sah im niedlichen Gesträuche
der Rose — ein Portal, das ganz Auroren glich,
sah — Nettgens Heiligthum! — Er gieng so thätig
zu Werk, daß es ihm glückte, — dem Eingang
sich zu nahn.
Er sprengte ihn, und nahm — ohn groß Geräusche
Besitz — von dieser unbekannten Bahn!
Vergebens! — Ach! — Nichts konnte ihn beschirmen!
Schon wird die Rache mächtig ausgeführt. —
Annettens Finger jagt ihn da! — Mit Stürmen
verfolgt sie ihn, und — hält ihn fest blockirt.
Nun kam der arme Schelm erschrecklich ins Gedränge;
Er floh zurück zu jenem schmälern Steig' —
Der Angriff ward verdoppelt! — doch — in der Länge
versezt der leid'ge Finger dieses Reich

nun

nun selbst in Aufruhr! — Er, statt lediglich erkohren
zum Morden, sachte da — Empfindungen
der Wollust an. — Ihr Auge brach, das Spiel der Hände
hört auf, und — in den heftigsten Bewegungen
entstieg mit eins aus des Portales Ende
ein sanfter Thau! — Annette bebte, — sank
auf ihrem Bette hin, und — Ach! — der Floh — ertrank! —

Connoisſez Vous Mr. Cay? —

Mel. Stark Natur sind deine Triebe ꝛc.

Glücklich, wem der Gott der Herzen
seinen Kelch der Freuden reicht,
wem er ohne bange Schmerzen
unerkannt ins Herz sich schleicht!

Glücklich, wer die reiche Erndte
seiner goldnen Saaten hielt,
und doch den nicht kennen lernte,
der mit seiner Ruhe spielt! —

So ward auch der Schäferinnen
Schönste, einst von ihm beglückt! —
Damon, der, — um sie zu minnen,
längst voll Sehnsucht nach ihr blickt,

war

war zu sittsam, zu bescheiden,
hegte stumme Wünsche nur! — —
Eines Tages, als sie sich freuten
Hand in Hand auf grüner Flur,

wagt ers endlich ihr zu sagen,
daß sie schön und reizend sey;
Doch! — ihr seine Pein zu klagen;
Ach! — das fand er viel zu frey.

Sie erröthet ob den losen
Schmeicheley'n! — Doch reizender
wird ein Mädgen, wenn die Rosen
ihrer Wangen glühende

Schaam und Unschuld färbt. — Auch nährte
dies der Liebe Zauberkraft! —
Doch so sehr sein Schmerz ihn zehrte,
blieb er immer zweifelhaft.

Während mancherley Projecte
er in seinem Kopfe wog,
kam ein Vogel, und erschreckte
unsre Phyllis. — Langsam flog

er einher! — Ob seiner Grösse
staunend, rief sie ängstlich nun:
"Lieber Damon! — wird das böse
"Thier uns auch wohl Schaden thun?" —

Ihre Furcht war seinem Glücke
günstig! — Er vermehrte sie:
"Dieses Ungeheures Tüke,
"Beste! — Ach! — wer kennt nicht die? —

"Schrecklich ist dein Loos, wenn dieser
"Grausame dich hier erblickt!
"Phyllis! — O! nichts ist gewisser; —
"denn beide Augen pikt

"er dir aus! — So that er allen
"Mädgen, die er je gesehn. —
"Hurtig stecke, um den Krallen
"dieses Räubers zu entgehn,

"dein Gesichtgen in den Haufen
"Heu! — Denn es ist viel zu spat,
"um noch jetzt davon zu laufen " — —
Sie befolgt den treuen Rath! —

Damon nützt die Augenblicke,
hebt nun — ganz ihr unbewußt,
das, — was ihm an seinem Glücke
hindert, — leise auf! — Götter Lust

krönt seinen Sieg! Ohne Ringen
half ihn Amors güt'ge Hand! — —
Phyllis, die — von allen Dingen
nicht das mindeste verstand,

fürchtete zwar anfangs immer
neues Unglück! — Doch, erfuhr
sie zum Trost, daß er nie schlimmer,
als zuerst, mit ihr verfuhr! —

Denn das dumme Gänsgen hielt
alles für den Vogel jetzt,
was sie an, und in sich fühlte,
was sie — schmerzt und — sie ergetzt.

Und, als Damon jetzt von neuen
schon zum drittenmale siegt,
hub sie lächelnd an zu schreyen:
„Deine Müh wird wahrlich nicht

„dir belohnt! — Denn — meinetwegen
„picke du nur immerhin!
„Doch! — sollst du mich nie bewegen,
„meinen Kopf hervorzuziehn.„

Der Sieger.

Ha! — des Glücks! — da komm ich siegend,
siegend von Lisetten her.
Von den seelenvollen Küssen,
von den himmlischen Genüssen
trunken! — O ich Glücklicher! —

Sie, die sonst so stolze Schöne! —
(Hätt ich jemals das gedacht! —)
kam zu mir! — Die spröden Blicke
jetzt so sanft, — der Herzens Tücke
ganz beraubt durch Amors Macht!

Sie verkündete mit Wollust
mir das längst erflehte Glück! —
Aus den Augen strahlte Feuer! —
Kühn gemacht, umarmt' ich freier
sie im ersten Augenblick.

Ihrer Hände Druck vermehrte
meine Glut! — Ha! — Ueberall
machte sie durch Neckereyen
mir, durch süsse Tändeleyen
Liebkosungen — ohne Zahl!

Ueberhäufte Zärtlichkeiten
sagte mir ihr Mund, und ließ
eh' nicht nach, bis sie durch Thaten,
die dem Minnesold mich nahten,
zärtlicher mirs noch bewies. —

Unter meinen Händen wallte
der enthüllte Busen hier,
hob sich rasch, wie Meereswogen,
neidisch bald zurückgebogen,
schöner bald — herauf zu mir.

Liebe! —

Liebe! — Du nur weißt, wie oftmahl
sie den süssen Streit begann;
Ich war feurig, — unermüdet;
Sie noch feuriger, und bietet
immer neuen Kampf mir an.

Unsre Freude ward vollkommen,
als ich sie umschlungen hielt,
wir auf jenen Rasen sanken,
wo ohn' Sträuben ohne Wanken
uns — Genuß der Liebe kühlt! —

Das Glück im Schlafe.

Sich vor der Glut des Sommertags zu bergen,
warf sich Philene auf ihr Bett, und — schlief! —
Ein dünner Flor bedeckte ihre Reize! —
Die strengste Keuschheit hätte sie verführt! —
Ein blosser Schenkel ließ in Freiheit sehen
Das niedlichste Portal, nur — halb bedeckt,
den Mittelpunkt der Freude und der Liebe,
Cytherens Heiligthum, — im schönsten Glanz! —
Ich sahs —, und, rasch durchdrungen von Entzücken,
entfloh die Furcht, Bescheidenheit verschwand;
Ich sank auf sie, und — küßt Philenen feurig! —
Sogleich erwachte sie bey diesem Scherz! —
Erröthend wand sie bald sich los aus meinen
Armen! —

Doch! – wars zu spät: – Ich war schon im Besitz! –
Sie sah mich schmachtend an, und sprach: – Du Loser!
machst, wie man spricht, mein Glück mir – recht im Schlaf! –

Wiedererinnerung genossener Freuden.

Mel. Beschattet von der Pappelweide ꝛc.

Mein trauter Siegfried fand einst sich
allein mit mir im Haine,
warf sanft auf einen Rasen mich,
umfaßt mir beyde Beine!
"So liebes Mädgen, sprach er dann, –
"so hebt sich das Vergnügen an! –

Ich macht ein finsteres Gesicht,
schalt ihn, und seine Possen;
Allein er fürchtete sich nicht,
hielt meinen Mund verschlossen;
Er drückte seine Lippen drauf,
und hemmte meiner Sprache Lauf! –

Zum Schweigen war ich nun gebracht;
denn ach! Der lose Kleine,
der meine Zunge scheute, macht
aus beyden gleichsam einen! –
Ich rief im Zorn: "Was soll das seyn? –
Hör auf mit deinen Tändeleyn! –

Allein, –

Allein, – er ward nur kühner, – fiel
mit höchst verwegnen Händen
auf meinen Busen, trieb sein Spiel,
und – wollt es gar nicht enden,
so sehr ich ihm auch widerstand,
und mich aus seinen Armen wand.

Ich wehrte mich aufs beste zwar;
Doch ward ich immer müder,
und seine größte Freude war:
Mir riß – die Schleif' am Mieder; –
Nun war fast keine Rettung mehr;
Nun trieb ers ärger, als vorher.

Was mein Corsettgen sonst bedeckte,
ward völlig ihm zur Beute;
Der Busen lag ihm aufgedeckt;
Wie wühlt' er drinn mit Freude. –
Nun merkt ich gar, daß – eine Hand
von ihm sich anderswo befand.

"Halt ein, Elender! Ha! wie weit
"willst du die Kühnheit treiben?
"Nein, mir soll Tugend, Sittsamkeit
"auf ewig heilig bleiben! –
"Doch ach! -- Vergebens war mein Drohn! –
"Halb überwunden war ich schon.

Ihr Götter, saht im Kampfe mich! –
Wie konnt' ich besser ringen? –
Denn von fünf Fingern konnte ich
nicht mehr als – vier bezwingen!

Dem einen — glückt es, sich zu nahn,
so sehr ich schrie: Ach! — halt ihn an! —

Vergebens! — Ha! — Er drang hinein!
Stumm lag ich, — ohne Leben! —
O! welche herbe süsse Pein! —
Welch herzerschütternd Streben!
Mir ists — als fühl ich noch den Schmerz;
Er traf so tief, — so — süß mein Herz! —

Das glücklich gehobene Besorgnis.

Es war einmahl ein Mädgen; Aber — wo?
das weiß ich nicht. — Der Ort ist längst incognito,
vom Strom der Zeiten weggespület. —

Dies Mädgen, das man sonst — das schöne Fiekgen hieß,
hätt' man zu unsrer Zeit gewis
für Geld gezeigt! — Denn! — Man bedenk nur dies:
Sie, die schon — achtzehn Jahr — das schöne Fiekgen hieß,
hätt' noch kein Tröpfgen von dem Honigseim gefühlet,
den Adams Biengen einst in Evgens Zelle trug.
Und — dabey war sie reich und klug,
und hatte Freier mehr — als gnug! —
"Wie giengs denn aber zu? — War von den allen
"kein einziger gemacht, — im Ernst ihr zu gefallen? —

Das

Das nicht? – Allein! – weil sie – (Mit aller Ehrbarkeit
versteht sich, und – ohn' ein Aergernis dabey zu denken,)
jedwedem, der sie bat, ihm Herz und Hand zu schenken,
treuherzig diese Frage that! " – wie groß der Finger sey,
"so unentbehrlich zu des Ehebetts Näherey? – –"
Und keiner, – weil die Herren aus Freyers Praleren
der Sache Maaß und Ziel vergaßen,
in ihren Fingerhut, den sie durchaus
auf sonst bekannte Art – nicht wollte weiten lassen,
so recht nach Fieckgens Sinn wollt' passen;
So – ward denn immer gar nichts draus. –

Doch Amor, der nicht eher ruht,
bis Mädgen Hand und Fingerhut
und – alles ihm geopfert haben,
bracht Freund Amint auf eine List! – Er meldte sich,
und sprach: – "O, Schöne! – wähle mich!
"Dreyfach hab' ich, was andre – einfach haben;
"Ich hoff' gewiß: – Die Kleinste dieser Gaben
"wird, – wie für dich gemacht, – so passend seyn!"
Zugleich reicht er den Riß von – allen dreyen ein.
Sie nimmt die Zeichnungen in hohen Augenschein,
und wählt – – – –

Hier hör' ich schon manch loses Mäulsgen
schreyn;
"Sie wählt Aminten! – Denn – das Dreyfach
ist behäglich,
"und – solche Wahlgelegenheit gewiß auch nicht
alltäglich!,, –

Allein Mesdames! – Mit Gunst gesagt;
Nicht, – weil das Dreyfach ihr behagt; –
Nein, – weil er fest ihr zugesagt,
sich ganz allein – des kleinsten zu bedienen;
blos – aus der Ursach wählt das gute Kind
sich ihn, und – der gefällige Amint
nahm auch – den kleinsten nur von ihnen. –
Man fand ihn gut, ganz hübsch, doch – etwas
leicht; –
Leis' raunt ihm Fiekgen zu: – "Der Grössere
vielleicht
"paßt der wohl auch?,, – Er nimmt von fünfen
Numero 3.
und chatoullirt an Ort und Stelle frank und frey! –
Seht! – Aus gefälliger Erkenntlichkeit
macht sich der Fingerhut noch mehr – als weit. –
Ach Bester! seufzt sie – "Dir kann ich nichts ver-
sagen,
"wenns dir gefällt, so magst du auch – den größten
wagen;
Kaum hört er dies, so lief – Priap ins Ziel,
erregte aller Sinnen Mitgefühl
drang eifrig durch bis – fast zum Herzen,
und Wollust half die Mannsgewalt verschmerzen,
mit

mit der er jeden Schritt zum Innern sich aufschloß,
als sich mit ihm ein Balsam, der wie Milch und
Honig floß.
in Fiekgens kleinen Fingerhut ergoß! — —
Das durch und durch entzückte Kind zerfloß,
und starb beynah vor Lust! — Doch, bald nach
diesen Flammen
erweckt, — ermuntert durch den Balsamsstrahl,
und, — weil auch überdem die Wahl
nur selten glückt ohn' viele Qual,
sprach Fiekgen zu Amint: Ach Lieber! — Noch
einmahl! —
Und — wenn du's kannst, — so bind sie — alle
drey beysammen!

Die erzürnte Schläferin.

Es harrte Lindor schon so lang
auf seines Schäferstündgens Schlagen,
und er vermogte kaum den Drang,
die Pein der Liebe mehr zu tragen.

Zwar seiner Wünsche Gegenstand
hatt' gleichen Hang zu süssen Freuden,
wie er; — Doch niemals überwand
die Neigung die Bedenklichkeiten.

Sie widersetzt sich ihm, weil sie
befürchtet, daß sie ihn verliert,
da Strenge wohl die Untreu nie,
doch Nachsicht — sie zu oft gebiert.

 Indeß

Indeß verzehret Tag und Nacht
den armen Lindor die Begierde;
Er kann nicht widerstehn, und macht, —
damit er seinen Zweck vollführte, —

sich manchen Plan! — Er schlich zu ihr,
fand sie auf einem Rasen liegen,
warf rasch sich ihr im Arm, und — hier,
mit unaussprechlichsten Vergnügen

krönt Amor ihn! — Das Mädgen schlief,
indem er's Crucifix ihr machte,
noch ruhig fort. — Doch, ach! — Bald rief
sie zürnend aus, als sie erwachte:

"Pfuy Lindor! — Hast du denn allein
"nur diese Lust geniessen wollen? —
"Du hätt'st nicht so bescheiden seyn,
"und eh ... — mich auch hübsch wecken sollen!" —

Entstehung des Monats-Calenders.

Einst, als Cythere über eine Rosenhecke setzte,
und — am heiligen Orte — blutend sich verletzte,
da verwandelten die Rosen schnell ihr Weiß
in Aurorensfarbe. — Daher fließt — bis diese
Stunde. —
zur Erinnerung von Cytherens Schenkelwunde
auf ein Zeichen, das die keusche Luna giebt,
Opferblut der Schönen, die Lucinie liebt.

Ein

Ein Kenner kann dann leicht aus matten Augen schliessen,
wann – und wieviel der Opfer dann entfliessen! –
Doch trügt dies Merkmahl oft! – Manch Mädchen harrt vergebens!
Denn leider – gar zu oft versiegt der süsse Quell des Lebens
auch ohn Luciniens Schuld! – Denn – ist der Herr Priap
an diesem Elend Schuld! – Er dieser Lose, hat
ein Elixier zur Hand, das oft – im süßten Streben,
so mancher Jungferschaft – den Todesstoß gegeben. –

Der dreymal glückliche Tag.

Heil dem Tage, da ich lüstern froh
zu der Liebe gnidischen Berceau
hinter Jettgens lüft'gen Florgewand
schlau ein Nebengäsgen fand,
wo – in zarten frischen Myrrthen
Hand und Lebensgeister sich verirrten,
und mein ganzes Ich – auf jener Rasenbank –
zärtlich sich um Henrietten schlang! –

Alles, alles, was Liebe nur himmlisches hat,
Arme so schlank, wie die Fittige der Liebe,
Schenkel, wie Schnee, wie Atlas so glatt,
Busen und - - - voll lüsterner Triebe;
Alles so frisch, dies alles so schön,
ließ einst mein Mädgen enthüllet mich sehn! –

Heil

Heil dem Tage, wo die Augen Felder schauten,
die vielleicht einst in des Angesichtes Schweis
Vater Adam und auch Mutter Eva bauten,
fest umschlungen ringend nach der Liebe Preis! –
Heil dem Tage, wo die Augen jenen kleinen Kahn,
der auf sanftumwölbter klippenloser Bahn
nach Elysium führt, ohn' den Charon lang zu fragen,
an den sanftumschilften Ufern sahn.

Aber dreymal Heil dem frohen Tage,
wo ich einst den kleinen Liebeskahn,
schön geformt wie Venus Muschelwagen,
selbst bestieg, und auf Wegen hin, die die Natur
labyrinthisch schön geschlängelt,
bis zu jener tiefverdeckten Spur
da, wo Amor die Novitzen paedagogisch gängelt,
in der Liebe Heiligthum einfuhr. –

Ha! – Ich seh sie noch in der köstlichsten Scene der Liebe,
seh' noch das Mädgen im Geiste, das voll zärtlicher Triebe,
erst des Liebekuss's sich schämend,
dann zum Tändeln endlich sich bequemend,
bald viel freyer, schön und dreister wird,
und nun feurig an der Hand des zärtlichsten Geliebten,
in der Liebe blühenden dädalschen Gärten
froh des Lebens süßte Bahn durchirrt. –

Auf

Auf jenem Rasenbett fand ich sie schlafend liegen;
Das Haupt sanft unterstützt von ihrem weissen Arm!
Da dacht ich bey mir selbst: Jetzt mußt du sie besiegen;
Jetzt oder niemals nicht! — Dich scheuche nicht ihr Harm! —
Ein sanfter Kuß weckt sie! — Schon wollte sie entfliehen;
Ich bat, ich fleht', ich schwur, ich sank zu Füssen ihr. —
Bald sah ich ihr Gesicht voll Lieb' zu mir entglühen.
Ich küßte ihre Hand, und bog mich hin zu ihr: —
"Umarme mich, komm Jettgen, hör den Unterricht
"der Liebe, die mehr Lust giebt als verspricht;
"Fühl, wie das Herz dir klopft! — Sein zärtliches Erbeben
"misbilligt Furcht und Zwang; — Es wünscht der Lieb' zu leben;
"Das zärtlichste Gefühl färbt deine Wangen roth,
"und die Natur ruft laut: — Gehorche dem Gebot,
"daß ich zur Lust dir gab: — Laß nicht die Zeit verfliessen,
"lern hier in meinem Arm, des Lebens Glück geniessen."
"Ergieb dich dem Genuß?" — — —
In diesem Augenblick
schmolz Jettgens Herz! — Sie sank in meinem Arm zurück,
in halber Ohnmacht schon, — von Liebe überwunden;
Berauscht von dem Gefühl, daß sie noch nie empfunden,

laß ich in ihrem Aug, das schmachtend sich verschloß,
daß Kraft zum Widerstand, jetzt ihrer Seel' entfloß.

Halb leblos sank sie nun zurück auf jenes Bettte,
wo Morphus kurz zuvor im süßten Schlaf sie wog.
Da lüftet' ich den Schleyer, da lös't ich das Corsette,
dem schnell der Busen sich voll Kraft entgegen bog.
Was sah ich nun? — Was hat nicht meine Hand
berühret,
als mich zum Heiligthum der Gott der Liebe führt.
Ich hört, ich sah ihr Herz im vollen Busen pochen,
fühlt Jettgens warmes Blut in allen Adern
kochen! —

O Liebe! — Welch ein Tag! — welch dreymal
seelger Tag,
als Jettgens ganzer Reiz in meinen Armen lag!
Das blühendste Gesicht mit braunen Haar gezieret,
ein schmachtend Aug' und Leib und Busen aufge-
schnüret; —
Ein frey enthülltes Knie, ein Schenkel fleischigt, zart,
im schönsten Ebenmaes mit ihrem Leib' gepaart;
Schön, wie der Venus Leib, den Scopas ihr gegeben,
Pygmalions Meisterstück, warm, voll Gefühl und
Leben! —
Das schönste Wollustbild! — An Amors Grotte stand
ein Herr von Grazien, das Mirrthen-Kränze wand. —
Beym sympathetschen Schau'r, nicht mehr der Sinne
Meister,
versammelten in eins sich unsre Lebensgeister! —

Die

Die Welt verschwand vor uns, wir seufzten, und — ich floß
voll Himmelsfreuden hin, in — Jettgens offnen Schoos,
lag da auf ihrer Brust halbschlummernd hingesunken,
wo jeder Kuß, entflammt von neuen Wollustfunken,
uns tiefer noch durchschau'rt, bis nach dem süßten Zwist —
die Muschel zuckend sich um — ihren Liebling schließt,
der rasch die Perle bohrt, und Mund an Mund geknüpfet,
uns Amor überrascht, und — sanfter Thau entschlüpfet! —

Der Wirbel auf der Trommel.

Hans war ein Kind von funfzehn Jahren,
noch ganz im Lieben unerfahren,
und doch sollt er jetzt freyn! —
Sein Vater gab ihm gute Lehren;
Doch! — Hänsgen konnte sie wohl — hören, —
sah aber sie nicht ein.

Der Hochzeittag war schon erschienen;
Da bat er noch voll Einfalts-Minen;
Sagt: — „Wenn ihrs recht versteht,
„sagt, Vater, sagt mir, was für Sachen
„muß man mit seinem Weibgen machen,
wenns nun zu Bette geht?„

„Dir

— "Du mußt dich, hört er, — an sie legen,
"und mußt dich immer sanft bewegen,
"die Braut hilft leise nach.
"Ich will die Trommel dazu rühren;
"Da sollst du nie den Tact verlieren;
"Folg' nur dem Trommelschlag!"

Die Schäferstunde sank hernieder;
Das junge Pärchen legt sich nieder; —
Der hofnungsvolle Sohn
gehorcht des Vaters weise Lehren;
Die Trommel läßt sich wacker hören,
und Hänsgen folgt — dem Ton.

Doch viel zu langsam schlug der kalte
bejahrte nervenschwache Alte;
Drum rief der Sohn ihn zu,
indem sein Herz hochschwellend bebte,
und unter ihm sein Mädgen schwebte:
"O! Nun — der Wirbel! — Nu! —

An Auroren.

Aurora! — O! wie preis' ich dich! —
Du halfst, sonst wär' es nicht geschehen;
Du liessest einst voll Wonne mich
am Morgen früh, Elisen sehen.

So schön war Aphrodite nie! —
Die Liebesgötter hatten Rosen
und Lilien gepflückt, um sie
zu schmücken und sie liebzukosen.

Ich sah sie zitternd mir sich nahn. —
Ihr schönes Aug', das Unschuld strahlte,
auf mich gericht't. — Sie sah mich an
mit einem Blick, der Liebe mahlte.

Mit ganz bedächt'gen Schritte kam
sie mit der ersten Morgenröthe
im Nachtgewand, und — schüchtern nahm
sie ihren Sitz an meinem Bette.

„Du weißt Geliebter! — sagte sie:
„Daß Tugend mich und Unschuld leiten. —
„Ich schätze, Lieber, dich, — und sieh,
„wärst du nicht artig und bescheiden, —

„Du könntest mir viel Leides thun!
„Ich wage viel, und nur die Liebe
„entschuldigt mich!" — „O! sprach ich nun!
„Birg länger nicht die süssen Triebe,

„Die unsre Herzen füllt'; — Herein!
„Komm Mädgen! — Eil' zu mir ins Bette!
„Der Morgen ist so kühl!" — — „Halt ein!
„Nein, Freund! — Nicht weg von dieser
Stätte!" —

Urplötzlich faßt ich sie im Arm;
Sie wehrte sich, — jedoch vergebens;
Ein Liebeskuß scheucht ihren Harm,
und ward das Ende ihres Strebens! —

Wollüstig lag sie, halb bedeckt
von meinen Küssen ganz umschlungen;
von Freuden, die sie nie geschmeckt,
ward jetzt Elise ganz durchdrungen.

Sie öfnete die Augen kaum,
blos liebevoll mich anzublicken;
Zu süß war ihr der holde Traum,
zu voll die Seele von Entzücken.

Sie sprachs nicht, doch — befahl sie mir
mit ihren seelenvollen Blicken
aus dem gebrochnen Auge, ihr
mich nach und fester anzudrücken.

Ich stürzt auf sie! — "Entzücken!" — rief sie
als bey dem Sturm der Liebe Regung
ihr Herz durchströmmt, und — Phantasie
den Liebling stählt in der Bewegung.

Ihr Busen stieg! — Erschütterung
durchbebt den Puls, als nun die Quelle
sich sanft ergoß und ihre Würkung
den Zauber preßt in ihre Seele.

Und am Schluß der Seeligkeiten
drückt sie lüstern noch der Liebling mir,
sehnt noch einmahl ihn zu leiten,
drängt mit ihm mich näher hin zu ihr.

Schmachtend führt sie ihn zur Stelle,
nahm entzückt in ihren Armen mich,
bis lang nach Aurorens Helle
sie beschämt aus meinen Armen schlich.

Da

Da noch priesen wir Auroren.
die uns gütig jene Freuden gab,
die uns gleich, wie neugeboren
leitete zum süssen Himmelspfad. –

Lied eines Schornsteinfegers.

Nach bekannter Melodie.

Ich bin ein's Schornsteinfegers Sohn;
Mein Nam' ist Peter Helf = er!
Fürs Fegen nehm ich keinen Lohn;
Am liebsten feg ich selber.
Ich feg sie alle, – gros und klein –
die Schornstein'! –

All' Kayser, König, Fürst und Graf,
thun auch das Handwerk lieben,
und alle meynen: es sey brav,
wenn sie sich drinnen üben;
Sie steigen meistens selbst hinein:
im Schornstein! –

Die Nonne pflegt zwar insgemein
das Fegen nicht zu loben;
Doch kömmt ihr erst das Feuer hinein;
Denn fängt sie an zu toben,
und läßt den Feger heimlich hinein –
im Schornstein.

Laß fahren — dahin!

Wie? – keusch und züchtig wär' sie nicht?
Sie, Herrn Hackings schöne Line? —
Ja doch – sag' ich; Hör mich nur: – Nacht wars, es brannte Licht.
Da schlich ich an ihr Bett, küßt sie, und — — —
Allein mit heil'ger Unschuldsmine
wehrt sie sich, — wie ein Löw'; Sie schlug mir auf den Mund,
"Fritz! raunt sie leis' —„ Sey artig, laß mich heut in Ruh!
" Sieh hin auf jenes Bett; Die Mutter wacht, sie guckt heraus. —
Verstolen schielt sie nochmals hin. – "Hilf Himmel! Nun ist's aus! –„
rief sie – "Ha! rühr dich nicht – sie siehts – sie eilt herzu? –„
Ich küßte immer fort, die Mutter schlief. Nichts kam heraus.
Schlau zog sie nun den Vorhang ihres Bettgens zu,
stieß leis' am Tisch, küßt mich, und – bließ das Nachtlicht aus. —

Billet - doux à Henriette.

Von dir getrennt, und deinem Kuß
und all' dem seeligen Genuß,
der einst uns so beglückte,
bleibt nichts zurück! – Der Myrthenkranz,
der unsre Stirnen schmückte,
liegt blätterlos, und ohne Glanz
zerstückt zu unsern Füssen. —

O, laß uns durch Erinnerung,
und durch den zäuberischen Schwung
der Phantasie ein Glück geniessen,
das allzufrüh für uns entwich,
und laß im Traum uns wonniglich
fest aneinander schliessen! —

Denk oft der wonnevollen Zeit,
als ich in süsser Trunkenheit
dein schönes Knie entblößte,
als ich mit kühner Jünglings Hand
dein seidnes Mieder lös'te,
und dann — die Burg der Liebe fand.
Denk dann noch oft an jenes Sträuben
an deine holde Schüchternheit: —
Es mögte noch von jenem Streit
die Spur auf deinen Lippen bleiben,
die tausendmahl mein Mund berührt,
eh du, zum Widerstehn schon schwächer
den mächtgen Pfeil aus Amors Köcher
in Venus Grotte — selbst geführt.

O, Mädgen, Mädgen, — der Genuß
stellt jezt noch öfters meinen Sinnen
sich feurig dar; von süsser Lust
hebt mächt'ger sich die volle Brust,
sehnt sich aufs neu mit dir zu ringen,
und auf den purpernen Altar
Dir neue Opfer darzubringen,
der einst der Heerd — für meinen Erstling war.

O, welch ein Rausch, geliebte Henriette!
O, welch ein Taumel nahm uns ein,
als ich zuerst, mich dir zu weihn,
dich hin zu deinem Pflaumenbette
im liebevollen Arme trug,
dann meine Hand um deine Schenkel schlug,
und — gern mich ganz in dir verloren hätte!—

Wie rollten unsre Augen nicht;
Es schwand vor unsern matten Blicken
die ganze Welt, — der Sonne Licht!
Ach alles, alles schwand! — Nur nicht
dies wonnige, dies göttliche Entzücken,
das ewig mir im Sinne bleibt,
noch jezt das Blut in meine Wangen
in schnellern Kreisen heftig treibt,
um jezt noch Freuden zu empfangen,
die keine Gottheit geben kann,
weil ach!— der Quell der Lebensfreuden
nach jenem harten trüben Scheiden
ohn' alle Wirksamkeit verrann.

Noch denk ich immer mir die Scene,
wo ich zuerst die heisse Thräne
der Wollust in dem süssen Schoos
des liebesiechen Mädgens goß! —
Auch du gedenkst gewiß der Stunden,
wo ich dein Heiligthum entdeckt,
und durch die schönste aller Wunden
mit Purpur dich ganz überdeckt,
wo du der Liebe Glück empfunden,

wo deine weiche Lillienhand
zuerst den starren Liebling fühlte,
der froh in deinen Schoos sich spielte,
bis daß er schnell vor dir verschwand,
und sich ins Amors Burg versteckte,
wo in der Gruft des Rosenrand
der Thau der Liebe dich bedeckte.

Vielleicht erscheint noch einst die Zeit,
wo ich dich, Holde, wiedersehe,
und jenen Kampf der Zärtlichkeit
mit neuer Jünglingskraft bestehe.
Vielleicht! – Gewis – gewis – ich sehe,
dein Heiligthum im Geiste schon,
und erndte einst den Minnelohn,
nach dem ich jetzt vergebens flehe.

Ein Hem! a Tempo — hilft nach! —

Hans fällt einst Holz mit seinem Beil;
Das Holz war hart! – Hans, – einer von den Alten!
Kaum konnt' ers noch mit einem Keil,
und unter tiefen Aechsen spalten. –
Ein lautes Hem! erscholl bey dem Schlag; –

Sein Weibgen hörts! – Sie fängt drauf an zu fragen:
„Mein Kind! – Was will das Hem denn sagen?„ –

„Das Hem, mein Schatz, hilft stets dem Keile nach;
„Er dringt noch tiefer in des Holzes Rizzen,
„und wär' es hart, wie Stahl und Stein: —
„O solch ein Hem! kann — oft auch ungemein
„bey jedem Sturm dem Sieger nützen! — „

Das Weibgen schwieg! — Es kam die Nacht heran! —
Hans schnarcht bereits in seinem Bette.
Indessen schmiegt sich fest, — wie eine Klette,
das junge Weib an den bejahrten Mann,
und sucht durch Küsse und durch Necken,
die Amors List sehr schlau ersann,
den alten Hans — mahl zu erwecken. —

Ihr Vorsatz glückt in kurzer Zeit.
Der Alte schmiegt mit beyden Händen
sich fest an Annens Marmorlenden,
und — rüstet sich zum Liebesstreit,
um all die Kraft erhitzter Männlichkeit
in seines Weibes Schoos zu spenden. —

Doch ach! — Hans war zu alt, zu — schwach,
um ihre Lüsternheit zu stillen;
Versiegt war längst der schöne Bach;
Er konnt die Opferschaale nicht mehr füllen. —
Voll Sehnsucht seufzt das arme Weibgen: — „Ach! —
„Ach Männchen! — Ach! — ums heil'gen Stephans willen,
„sag: — Hem! — Es hilft vielleicht dir nach! „ —

„Schweig Thörin! — schweig! „ — Dies war des bösen Alten
erzürnte Antwort: — „Bist du klug? —
„Was soll hier — Hem! — Ich will dich ja nicht spalten;
„Denn leider — bist du's schon genug! — „

Rondeau

Rondeau mit Chören, für alle Arbeiter in den Wasser-Mühlen.

Venez à mes leçons, Forgerons de Cythere &c.

trad. du fr.

Hurtig her zum Unterricht!
Ihr Cytherens rüst'ge Schmiede!
Hurtig, frisch, und zaudert nicht;
Seht! — Euch winkt Genuß der Liebe.
Schmiedet feurig, rasch und brav;
Minne soll euch krönen;
seyd ihr feurig, seyd ihr — brav,
huld'gen euch die Schönen! —
(Das Chor wiederholt die 4 letzten Zeilen.)

Jedem Lahmen unter euch,
dem jetzt Jünglings-Kräfte fehlen,
Wehe! — Fort mit ihm sogleich!
Schande müss' ihn ewig quälen.
Schmiedet feurig, rasch und brav;
Minne soll euch krönen,
seyd ihr feurig, seyd ihr — brav,
huld'gen euch die Schönen!

Auf Cytherens Lust-Amboß
immer schmieden, bringt oft — Schade!
Fliehet rasch der Mädgen Schoos,
wenn euch Amor schlägt Chamade;
Schmiedet feurig, rasch und brav;
Minne soll euch krönen;
Seyd ihr feurig, seyd ihr — brav,
huld'gen euch die Schönen!

Wird dann euer Eisen heiß,
doppelt frisch des Nervens Kräfte;
Näßet spät! — Denn dieser Preis
folgt am Schlusse der Geschäfte. Schnäbelt

Schnäbelt feurig, rasch und brav;
Minne soll euch krönen;
Seyd ihr feurig — konnt ihr — brav,
huld'gen euch die Schönen!

Langens Colloquia. Decuria XI.

Nachspiel zu Ariadne auf Naxos.

Sie. Bester Alfred! — Laß mich los!
Zieh mich nicht auf deinen Schoos;
Du kannst ja auch hier mich küssen,
hier im Stuhl im Arm mich schließen! —
Loser! — Mach die Brust nicht blos;
Ich komm nie — auf deinen Schoos. —

Alfred! — Habe doch Barmherzigkeit,
thu' Annetten nichts zu Leid!
Machst du, böser Bube, du,
mir nicht gleich den Busen zu,
läßt du mich nicht da — in Ruh:
gieb nur Acht! — Ich schlage zu! —
Schäm' dich, so mit mir zu tändeln,
und in solchen losen Händeln
seines Mädgens Blut erhitzen,
ist nicht sittlich, ist — nicht fein!
Gieb mir Freyheit! — Halt doch ein!
Kannst du gar nicht ruhig seyn?

Er. Wie, Annette! — Ich soll ruhig seyn?
Nettgen sieh! — Wir sind allein!
Sieh der Ort ist hier so schön! —
Kann ich deinen Busen sehn,
ohn' ihn feurig zu umfassen?
Darum wolltest du mich hassen,
auf mich zürnen? — Laß mich sehn!
mich — den holden Busen sehn! —
Laß nun hübsch das Halstuch fallen,
diese Hügel freyer wallen,

sie

sie vom Haupthaar sanft umfließen,
das so süß, so lieblich wild,
aus Chignon und Locken quillt.
Laß sie meine Hand umschliessen,
diesen Mund sie feurig küssen,
der in süsser Wollust schwimmt. —

Ha! — Wie jetzt mein Auge klimmt
an den Reizen, die der Schleyer
deines Leibes birgt, laß mich — freyer
ihn enthüllen, laß mit tausend Küssen
mich ihm huld'gen, und dann, Liebe! schließen
mich entzückt — in deinem Schoos.

Nettgen! — Sieh mich hier zu deinen Füssen!
Sieh! wie meine Thränen, fliessen! —
Kömmst du Liebe nicht zu mir, —
halt ich mich — an diesem hier! —

Sie. Bester Junge! — Laß mich los!
Ha! — Du machst das Knie mir blos;
Du durchwühlst mich ganz und gar,
stellst — ja fast — enthüllt mich dar.
Ach! — ich werd' dich schon nicht los,
Ich muß hin — auf deinen Schoos! —

Er. — Ha! Du Gute, Theure, — Beste!
Komm zum süssern Liebes-Feste,
hier im Sopha sanft dich lehnend!
Ich — von Wonne überströmend
eil in deinem Arm, du Theure!
Oder — komm hieher, und feyre — — —

Sieh! — uns winkt ein schönes nettes
Lager hier! — Sieh des Ruhebettes
weichen Polster! — Komm und setz dich neben
deinem Liebling! — Komm zum süssern Streben
nach den Freuden, die dein Blut durchströmt,
deß dein Herz — — sich herzlich sehnt! —

Sie.

Sie. Nein, Mein Lieber, — laß das seyn!
Weh! — Ich muß um Hülfe schreyn! —
Ha! — Du trägst mich doch daher!
Laß mich! — Ach! — ich bin zu schwer! —

Er. Schlüpf' nun ab die Florgewänder,
schleif' sie auf die seidnen Bänder!
Komm, und werd' in meinem Arm,
wie die Sommerlüfte warm! —
Fühlst ja, Liebe, Himmelsfreuden!
Sag, warum willst du dich sträuben?
Sieh doch, Nettgen! — Sieh! wie pocht
dir das Herz! — Fühl, wie klopft
dir das Blut! — Ruhe zu geniessen
lehn' dich sanft an diesem Küssen,
und — um süsser zu entflammen,
zwing die Schenkel nicht zusammen!
Laß mich folgen — dieser Spur,
hin zum Tempel der Natur! —
Laß hier zwischen deinen Knien
im Triumph mich froh einziehen! —
Ha! — Wie bist du Mädgen schön! —
Ach! — Was hat mein Aug' gesehn! —
Glaub mir: Zevs und Venus wallte
nicht so feurig, als bey diesem Kuß
bey dem Anblick dieser : : :
mich durchdringt des Himmels Lust! —

Sie. Himmel! — Welche herbe Pein!
Ha! — Was stürmst du so herein?
Ich erliege! — Weh mir Armen! —
Wüthrich, habe doch Erbarmen!
Ach! Vergebens stürmst du hier!
Welche Leiden schaffst du mir. —

Er. Ruhig, Liebe! — Laß mich dringen
in der Liebe Heiligthum! —
Amor führt auf seinen Schwingen
mich zum Siegerglück und Ruhm!

Viel

Biet ihm muthig nur die Spitze,
gieb ihm selbst den Herzensstoß!
Leit ihn; — Sey ihm selbst die Stütze;
Sieh! — So dringt er dir im Schoos! —

Sie. Ha der Wonne! — O Entzücken!
Süsser Junge! — Welch ein Glück!
Laß mich in dein Auge blicken;
Wend' dich nicht sobald zurück.
Ach! mein Alfred! — Ha! — herein. —
Mögt' die Lust doch — ewig — ewig seyn!

Chinesische Bibel, letztes Capittel v. 90.

Ein Fäsgen Muscatellerwein
bestimmt bey kleinen Schmausereyn,
der Freunde Herzen zu erfreun,
schloß Veltens kühler Keller ein. —
Des Kellers Aufsicht war Lisetten übertragen,
die nur seit kurzen erst in seinem Dienste stand.
Gleich anfangs macht er ihr bekannt,
und in der Folge auch vergaß ers nie zu sagen,
daß sie, so oft sie andern Wein
zum täglichen Gebrauch aus andern Fässern holte,
vorzüglich ihre Aeugelein
auf dieses Fäsgen werfen sollte.

"Du mußt es oft genau besehn;
"rief er ihr nach; — Wie leicht kann es geschehn,
"daß ohnbemerkt der edle Saft der Reben
("Schon der Gedank' alleine tödtet mich!)
"weil hier und da die Stäbe sich
"im Sommer von einander geben,
"das Faß verläßt. — Vor allem hüte dich,
"um deinen Appetitt zu stillen,
"dir selbst davon ein Gläsgen anzufüllen;
"Sobald ich dieses seh, — den ersten Augenblick
"jag ich dich auf das Land zurück!"

"Ey

"Ey Herr!" rief sie dann aus: — "Ich kenne ja das Glück
"in ihrem Dienst zu seyn, und müßte sehr mich hassen,
"wollt' ich um eine Näscherey
"ein so bequemes Brod verlassen! —"
So strich bey dieser Litaney
bald mancher Tag und mancher Mond vorbey. —

Was noch nicht war, kann – immer noch geschehen! —
Lisette war gewohnt, allein
nach dem bewußten Faß zu sehn! —
Doch einmahl fiels Herr Velten ein!
nicht ihrer Nachricht mehr zu glauben,
(Vier Augen sehn ja mehr als — zwey!)
und selbst zu sehn, ob wohl der Sohn der Trauben
noch unversehrt in seinem Kerker sey. —

Kaum hört er also sie mit kleinen Schritten
des Kellers Treppe gehn; so eilt mit leisen Tritten
er schlau Lisetten nach, und — eh sie sichs versah,
stand er vor ihr — in Lebensgrösse da! —
"Nun Kind, was macht der Wein? — Sind auch die Fässer dicht?
"Ist auch der Boden ganz? —" — "O ja! mein Herr! o ja! —
"Sie glauben doch in aller Welt wohl nicht,
"daß Dero Wille nicht geschah?
"Was sie mir hiessen, that ich — alle Tage richtig,
"und kurz und gut, mein Herr, das Muscatellerfaß ist gut und tüchtig! —

"Ey laß doch sehn! — Klop! Klop! — Lisette komm doch her! —
"So höre doch! — Klop! Klop! — Das Faß ist ja ganz leer! —
"Man kennt den Vogel am Gesange,
"und dieses Faß — an seinem Klange!" —

"Dem Himmel seys geklagt! — — Der Wein,
"wie muß der ausgelaufen seyn?

ruft unsre Heldin laut, — legt deutlicher zu sehen,
sich längsthin — übers Faß, und nimmt sich volle Zeit
mit Ruhe und Gemächlichkeit
den Sitz des Fehlers auszuspähen. —

Bey diesem schönen Anblick fließt
das Blut mit schnellerm Lauf in unsers Veltens
Adern;
Ein angenehmer Schauder gießt
sich über seinen Leib! — Mit ihm darum zu hadern,
wer konnte dies? — Ein jeder Nerve bebt, —
und — wer in gleichem Fall nichts ähnliches erfähret,
den hat zum wenigsten nicht — Gott Priap
genähret.

"So seh ich doch, so wahr ich ehrlich bin,
"nicht ein, aus welcher Oefnung, und wohin
"der schöne Muscatellerwein geflossen?" —

"Wer anders wohl, als sie! — Das sah der
Herr wohl ein;" —
Doch dacht er würklich bey der Hitze,
die eben ihn durchglüht, an keinen Wein,
am allerwenigsten — an seines Fasses Ritze! —

Nicht länger widerstrebt
Cytherens sanfte Macht, von neuer Glut belebt,
Herr Velten unser Held! — Er eilet zu Lisettgen
am Fasse näher hin, — hebt leis' mit kühner Hand
und ohne weitern Widerstand - das kurze Rockgen,
das seiner Wünsche Ziel, — das liebe kleine
Grötgen
die Schenkel — und das weisse Bein versteckt.
Sie lag noch ruhig übers Faß gestreckt! —
Was war zu thun! — — Sie blieb auch ruhig liegen,
bemüht, den schlanken Leib bequemer noch zu
biegen. —
Schon drang Herr Velten kühn in Amors Tempel ein,
und immer — that sie noch: als kümmre sie — der
Wein,

- - - - - -

und

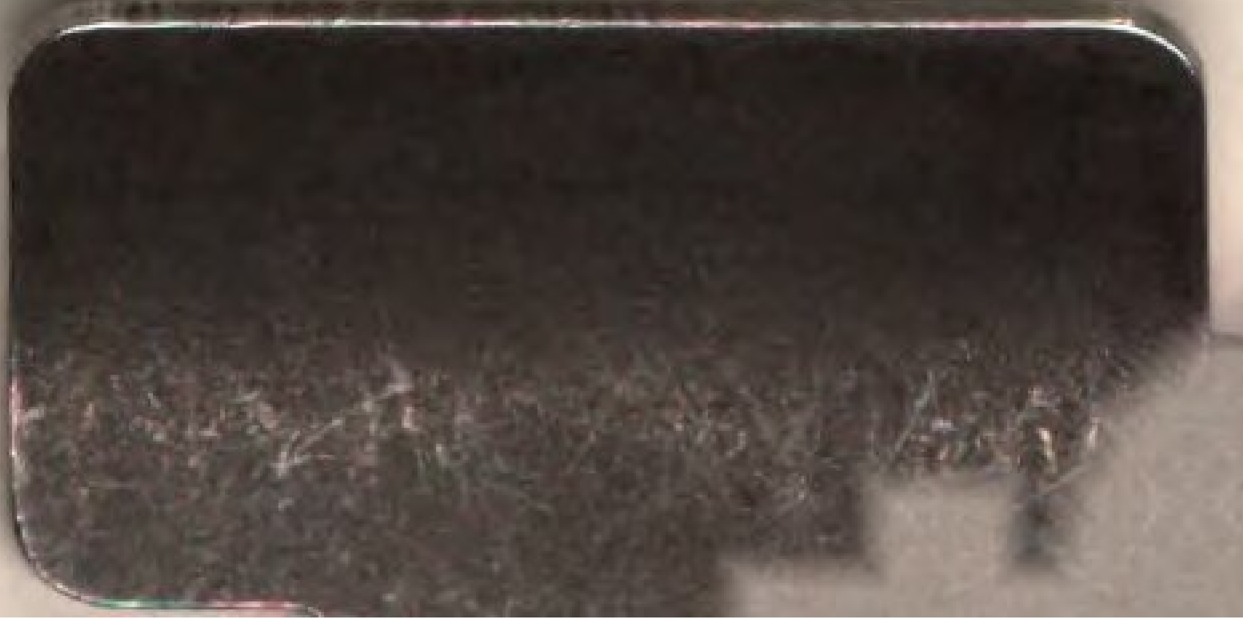
und sein Entlaufen sehr: — Das Faß ist fest gebunden;
"Ich sehe keinen Ritz! O! — wo entlief er? — Wie? —"
spricht sie mit schwachen Laut. — — "Kind! gieb dir keine Müh! —
"Den Ritz, woraus er floß, — ich hab' ihn schon gefunden!"
ruft er, indem er noch — den kleinen Vagabunden
viel tiefer heim — an Ort und Stelle pfropft:
"Jetzt — eben — Liesgen — wird er — zugestopft! —

Dieses Herzens-Büchlein ist zu finden — in dem Busen aller schönen Kinder der Freude, und zu erstehen nach der gewöhnlichen Taxe des Minne-Solds: En parure, coeffée de Frontispice, Fichû double - 2 mk

En negligé saloppe, Fichû simple 1 mk

En chemise troussée - - - 14 ß

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2934 . . .



Taschenbuch für Kinder der Freude

S.l. [ca. 1790]

Rem.IV 2934
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781845-5
VD18 14715899-001